Die Schulmeisterwahlen.

Ein

satyrisch-komischer Roman

von

Karl Friedrich Döhnel.

Zwickau,
bei Friedrich Schumann.
1805.

Erklärung
des fehlenden Titelkupfers.

Die Menge Menſchen, die dort an dem großen breiten Tiſche ſitzt, iſt ein hochweiſer Rath zu Krähwinkel. Man ſieht es ihnen gleich an, daß ſie vom Rathe ſind; denn in den Geſichtern der Rathsherren iſt jene unverkennbare Dummheit, die den Rathsherren in kleinen Städten gewöhnlich eigen iſt. Der durch die Thür guckt, iſt unſer Orakel, unſer Gerichtsdiener. Er giebt uns in allen bedenklichen Fällen Rath, denn er hat praktiſche Erfah-

rung. Ganz oben der dicke Mann in den abgeschnittenen Haaren, das bin ich, Adam Burzelbaum der Bürgermeister; und der dort, der im Schlummer da liegt, ist der Herr Stadtrichter und Zenser Paul Lukas. Die Leute, die das Maul aufsperren, sind unsere Bürger; denn heute war gerade Rathswahl, da ist den Leuten das Maul offen stehen geblieben über die Reden, die ich Adam Burzelbaum gehalten habe. — — Das waren Reden! — *)

*) Parturiant montes —

d. Setzer.

Erſtes Kapitel.

Autorluſt, iſt der böſe Trieb im Herzen. Er niſtet ſich ein, wie die Erbſünde und erbt vom Vater zum Sohne fort, intonirte meine ſeelige Grosmutter, als ich ihr mit einem Producte meines Genies, unter dem Titel: Geiſtesblüten, meine Aufwartung machte.

Das Ding war eben ſo jämmerlich nicht. Es mußten gerade die Rezenſen-

ten die Unverſchämtheit des Freimüthigen oder die Witzloſigkeit der ſo genannten Zeitung für die elegante Welt beſitzen, oder gar ſich wider meinen Verleger verſchworen haben, wenn ſie ihm allen Nuzzen abſprechen wollten. Ja, ich konnte ſogar hoffen, daß ich, ſeitdem die Staubbeſemengeber zu Jena, ihre Tadelfabrik auch mit nach Halle verlegten, von einem Zweige dieſer einſt unter einer Firma beſtandenen Handlung gelobt werden konnte. Dennoch rieth mir die ſeelige Grosmutter ab, meine Dinte zu verſprützen. Wovon ſoll ich aber leben, werthe ſie Grosmama? fragte ich kleinmüthig. Der dem Vieh ſein Futter giebt, den

jungen Raben, die ihn anrufen, wird dich auch nicht verlaſſen, entgegnete die Grosmutter; nur mußt du die ſchönen Wiſſenſchaften bei Seite ſetzen, die Vernunft gefangen nehmen, und Theologie ſtudiren. War doch mein Mann ſeliger (jetzt floſſen häufige Thränen in die Furchen ihrer Wangen) auch Küſter zu St. Nicolai, und orthodox in der Lehre, orthodox im Leben, und orthodox im Sterben. —

Ich. Aber meine akademiſchen Studien, was nützen die? Ich habe die Zeitung für die elegante Welt wegen des deutſchen Styls, Kotzebues Freimüthigen

wegen der Impertinenz, die neuen Hermge wegen des Witzes *) ſtudirt, und wollte beinahe es mit dem berühmten Verfaſſer dieſes nach Lake riechenden Produkts aufnehmen. Soll ich nun dieſe Perlen für die Säue werfen?

Sie. Wirf ſie hin, daß ſie der Wind wie Spreu zerſtreue, ſtudire fleiſig und werde ein guter Theologus, wie der Verfaſſer des neuen Almanachs für Schullehrer, der ganz den Ton von Schuſters chriſterbaulichen Sendſchreiben und Adam Heberi geiſtlichen Himmelspoſtillion weg hat, und deine Schriften werden im Feuer der Vernunft nicht ver-

*) fataler Anachroniſmus!

D. Setzer.

brennen, wie das Arndiſche Chriſtenthum. Jetzt geh'! —

Zweites Kapitel.

Vorſtehenden Dialog hielt meine Großmutter mit mir Adam Burzelbaum, da ich ein zweijähriger Studioſus der Geſamtakademie zu Jena war. Dort, wo die Weisheit ſich ein Monopol erkauft hat, und kein Genie aufkommen läßt, wie dieſes aus den Schickſalen der Schlegel des breitern erhellet, hatte ich mir Schätze eingeſammelt, mit denen ich als künftiger Schriftſteller vor dem Pu-

blikum wuchern wollte. Eigentlich sollte ich mich platterdings auf die Theologie legen; allein was thun die bösen Beispiele? Ich hörte daß ein gewisser Forstrath, der mehr Arme haben muß, als die Hyder Köpfe, aber gewiß nicht halb so viel Köpfe, auch durch seine Feder, die er in das Dintefas des ewigen Einerlei getaucht hat, noch jetzt Brot und Ehre? vom Schriftsteller-Handwerke erwerbe, und beschloß daher, auch mich an ihn anzuschließen, den Leuten eine hundertmal gesagte Wahrheit, noch einmal wiederzukauen, und endlich von meinem erworbenen Vermögen mir ein — Rittergut zu kaufen. Allein der Mensch

denkts und das Schickſal lenkts, und ſo mußte denn auch ich einer jener Hirten werden, die gewöhnlich die Schaafe in der Irre herumlaufen laſſen, aber dennoch ſich es von ihrer Wolle recht wohl ſeyn laſſen.

Drittes Kapitel.

Die luſtigen Ferien waren vorüber, mein Roman mit Schulmeiſters Jettchen zu Ende. Die Grosmutter hatte mich für das gottloſe Jena gewarnt; ich zog alſo auf eine Univerſität, wo noch die Wächter Zions, wie ſie der Katzen-Tel-

ler nennt, kein Feuer der Aufklärung aufkommen ließen. Dort lernte ich binnen 8 Jahren, was man einem Theologen zu lernen aufgiebt, ward ein gewaltiger Prediger und kam, mit Testimonien bepackt, zur Grosmama zurück.

Viertes Kapitel.

Der dicke Pastor meines Dorfs machte große Augen, als Schneiders Adam mit dem großen M. vor seinem Nahmen wieder in das Dorf kam. Mein seeliger Vater war ein Schneider gewesen, hatte dauerhafter die Nathen, als der Ver-

faſſer der Heringe den Witz und die Redaktion des Freimüthigen die Ausfälle wider den Werdenſchen Apoll gemacht, und war bei dem Hochzeitbitter im Dorfe geweſen. Als Jüngling hatte er bei einem Advocaten geſchrieben, war dann beim Superintendent Famulus geworden, und würde gewiß eine Schulmeiſterſtelle erhalten haben, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, ſeinem Herrn Ephorus eine Flaſche Champagner verrauchen zu laſſen, die Sr. Heiligkeit, ſtatt der berühmten Hamburger eſſentia corfortativa brauchten, womit leider zur Schande des Jahrhunderts man jetzt öffentlichen Handel treibt. Da nun deshalb Hochgedachter

Herr Ephorus ein Schäferſtündchen verſäumen mußten, ſo ward mein Vater zum Gott ſei bej uns geſagt, und griff ſtatt zum Bakel, zur Nähnadel und Scheere.

Früh, als ich kaum aufgeſtanden war, am Tage meiner Rückkehr von dem Jahrmarkte der ſchönen Künſte, baten der Herr Magiſter und die Frau Magiſterin, durch ihre Köchin, den Herrn M. Adam Purzelbaum Nachmittags zu einer Taſſe Koffee. Ich nahm die Einladung an, und ging ſittſam gekleidet in das geiſtliche Erzeugungshaus. Ich habe einmal von einem wahren Patrioten den Vorſchlag gehört, daß man nur in

den Ländern, die durch Entvölkerung gelitten hätten, die Zahl der Dorfgeiſtlichen verdoppeln möchte, und ihre Erzeugungsluſt würde gewiß den Mangel an Bewohnern früher erſetzen, als alle Speculationen der Statiſtiker. Auch bemerkt Ernſt Moritz Arndt in ſeinen Reiſen durch Frankreich, daß Leute, die eine brütende Lebensart führen, z. B. Pfarrer und Brandeweinbrenner, immer die niedlichſten Töchter hätten. Das fand ich auch bei dem Paſtor Schnapp zu Zornheim, ſo hieß mein Geburtsort. In einer unzertrennten Ehe hatte er ſieben Mägdlein und ſieben Söhnlein gezeugt, wovon dermalen drei Söhnlein im Treibhauſe einer

einer Schule, und vier Töchter, denen es nun auch nach den Fleiſchtöpfen Egyptens gelüſtete, in dem Findelhauſe einer Penſionsanſtalt ſich befanden. Die andern beſchickten daheim das liebe Vieh.

Fünftes Kapitel.

Der Paſtor empfing mich artig, die Frau Pfarrerin ebenfalls. Zuvörderſt legte der Pfarrer meine Rechtgläubigkeit auf den Probierſtein der Orthodoxie, fand ſie ſechzehnlöthig, und freuete ſich darüber nicht wenig; dann trug er mir eine Predigt auf den künftigen Sonntag auf.

Ich

Ich nahm dieſe Güte dankbar an, verſprach ihn im Predigen gut zu unterſtützen, und erndete überall gebührendes Lob. Die Frau Paſtorin nannte mich einen artigen Mann, der Herr Paſtor einen guten dienſtfertigen Chriſten, und die Demoiſelles Töchter ſetzten nach verrichteter Viehbeſchickung ſich mit offenen Mäulern um mich herum, um die Erzählung des glorwürdigen Siegs zu hören, den zwölf muthvolle L. Studenten über einen alten kranken Stadtſoldaten ruhmwürdig errungen hatten.

Sechtes Kapitel.

Der Sonntag erſchien, wo ich als Prediger in Zornheim auftreten ſollte. Die Bauern gingen faſt alle zur Kirche, die Grosmutter konnte mit ihrer Toilette nicht bald genung fertig werden, und alles war voll Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten. Ich trat auf die Kanzel, ſchlug die Sünder mit der Geiſſel des Zorns, und empfahl mich durch meine ſtarke Stimme ſo ſehr, daß ich im Geiſte applaudirt ward. Der Paſtor wünſchte mir Glück, die Bauern ſtanden in Reihen glückwünſchend vor der Kirchthür, und der gnädige Patronatsherr

verſicherte mit vielen Flüchen, daß ich als Geiſtlicher eine wackere Stimme und ihn wohl amüſirt hätte. Seine gnädige Frau Gemahlin ſchickte mir nach Mittag ein Päkchen ächten Varinaslanaſter, nebſt einem eigenhändigen Billet, indem ſie mich ihrer Fürſprache bei Hofe, wohin ſie ſeit 36. Jahren nicht gekommen, und alle ihre Bekanntſchaft ausgeſtorben war, und ihrer vorzüglichen Gnade verſicherte.

Siebentes Kapitel.

Mich umgab Wonne, wie Feuer die drei Männer im Feuerofen. Ueberall geſchätzt im Dorfe, glaubte ich nichts

gewiſſers, als daß es mir gewiß gelingen müßte, bald eine fette Pfarrſtelle zu erhalten. Die zwei und funfzigjährige Kammerjungfer des gnädigen Patronatsherrn liebäugelte ſchon mit ihren grauen Augen, daß ich das längſtwelke Blümlein ihrer Keuſchheit einſt als Pfarrherr brechen möchte, und nannte mich nur ihren lieben Herrn Magiſter. Doch lag ich ein Jahr lang am Teiche Bethesda, und kein Engel wollte hernieder ſteigen, und den Harrer geſund machen; der dicke Paſtor wollte nicht himmeln, und die Patronatsherren der Gegend hatten zu viel Kammerjungfern zu verſorgen, und zuviel de- und wehmüthige alte Kandi-

daten einzuſchieben, als daß ſie bei Beſetzung einer Hirtenſtelle im Schaafſtalle des Herrn auf den Magiſter Adam Burzelbaum hätten denken ſollen.

Achtes Kapitel.

Endlich legte der alte Schulmeiſter, Martin Jachzorn, ſeinen Bakel nieder. Der Tod klopfte an die Werkſtatt der Lehre und mähete gierig den Oberlehrer der Bauerkinder hin. Die Glocken ſtanden verwaiſet, um die Orgel hieng ein Trauerflor und dieſen wand die ganze Gemeinde auch um ihre Herzen. Martin Jachzorn war wirklich ein biederer Mann

gewesen, hatte wirklich seiner Pflicht Ehre gemacht, und setzte bei seinem Tode die ganze Gemeinde in Trauer. Wenn er auch nach der Pestalozzi Olivierschen Methode nicht lehrte, so peitschte er den Kindern doch auch nicht den Himmelsweg oder den Katechismus ein, welchen ein hyperorthodoxer Schulmeister in Rittersgrün im Erzgebürge der wißbegierigen Jugend als Beweis seiner Armseligkeit vorgelegt hat. Er lehrte die Kinder die Hauptlehre des Christenthums kurz und faßlich, und zog mehr gute Christen, als alle Verehrer der Abrakadabras des hergebrachten gezogen haben. Diesen braven Mann hatte der Tod genommen,

ein neuer Schulmeiſter mußte gewählt werden.

Es giebt in der Regel kein ſtolzeres zweibeiniges Thier, als einen ſogenannten Magiſter der ſieben freien Künſte, oder wie es jetzt dieſen Herrnlein ſich tituliren zu laſſen beliebt, einen Doktor der Philoſophie. Jahrhunderte iſt darüber geſpottet worden, und doch dauert der kleinliche Stolz dieſer Herren noch fort. Eigentlich giebt dieſe ſogenannte Würde ihnen keine wahren Vorzüge; denn es giebt kein Amt im Staate, und es laſſen ſich die Herren Meiſter der Philoſophie ſehr oft zu ſehr unphiloſophiſchen Gewerben brauchen. So trug z. B. in den

Jahren 1790 — 97 ein Doktor der Philosophie die Leipziger bekannte Dreierschrift, der von dem Markte ausgesandte Merkurius, herum, einer gratulirte in ewig einerleiklingenden Versen zu jeder Studentendisputation, und noch einer ging für freie Kost auf die Schmäuse der Schlossergesellen, damit sie — Pauken halten durften; allein dennoch glauben sie durch ihre Würde einen gewissen heiligen Schein erlangt zu haben, der sie von dem Pöbel der Menschheit sondert. Blickt man aber durch jenen Nimbus, so erscheint der Vermählte der Weisheit nur zu oft in puris naturalibus. Ich machte von dieser Regel eine Ausnahme, mir

gieng das Brod über die eitele Ehre, und herzlichgern wäre ich des alten Jachzorns Nachfolger geworden. Auch dachten die Bauern zu Zornheim zu edel, als daß sie einen Mann, der sie und ihre Kinder zu brauchbaren Menschen gebildet hatte, wie einen Tagelöhner hätten behandeln sollen, und gaben ihm aus ihren Mitteln so manche Unterstützung. — Die Schullehrerstelle zu Zornheim war daher auch für einen Doktor der Weltweisheit, den man damals nur unter dem Nahmen Magister kannte, eine wünschenswerthe Stelle, und niemand von meinen Zunftgenossen in der höchsten Würde der Weltweisheit deute mir es übel, wenn ich

meine ganze Aufmerkſamkeit auf eine Stelle richtete, die mir Brod und alſo mehr als ihre philoſophiſche Würde verſprach. Magiſter Adam muß unſer Schulmeiſter werden, ſprachen einſtimmig die Bauern, und der Doktor der Philoſophie Burzelbaum hörte es ſehr gerne, wenn die Bauern alſo ſprachen.

Neuntes Kapitel.

Guter Jean Paul, du trugſt mich mit deinem himmliſchen Fittich, von dem zerknickten Blumenbrete der Welt, aus dem großen Leichenhauſe der beſſern Wünſche, eft in die Regionen der Fantaſie, wo ich

vergaß, daß mein ſchlafendes Herz nicht brechen durfte die Kette des Verhältniſſes, du gabſt mir Fülle, wenn ich entbehrte. Verzeih es jetzt dem armen Schulmeiſteramtscandidaten, wenn er dir eine Blume aus dem groſſen Garten deiner Phantaſie ſtiehlt, und damit ſeine armſelige Selbſtbiographie ſchmückt. Sie iſt ja auch aus dem Leben eines leidenden Schulmanns, und zu ſchön, als daß ſie nicht zu oft verpflanzt werden ſollte.

„Liebe, dein Funke iſt über der Zeit,
„er verglimmt weder an der Freude,
„noch an der Roſenwanze, er ver-
„liſcht weder unter tauſend Thränen,
„noch unter dem Schnee des Alters,

„und wenn es keine ewige Liebe gäbe,

„so gäbe es ja gar keine! —

Dies fühlte ich, als ich Jettchen Jachzorn wieder sah, das himmlische Mädchen mit den Kornblumenaugen, die mich als Studenten verwundet hatten. Freilich durfte ich, als bloßer unversorgter Doktor der Philosophie, diese Gefühle nicht laut werden lassen, denn Jettchens Vater hatte den einfältigen Grundsatz, „das Verplempern tauge durchaus nichts, und ein Mann dürfe sich nicht eher um ein Weib bewerben, bis er es zu ernähren im Stande sei.“ Gewiß würde er dem Doktor der Philosophie die Thüre gewiesen haben, wenn er ohne Amt sich es

hätte einfallen laſſen, Wünſche für den Beſitz ſeines Jettchens laut werden zu laſſen. Die ſogenannte platoniſche Liebe, ſprach er, iſt ein Unding, beſonders wenn ſie dauernd ſeyn ſoll, und alle Liebe bezweckt ſinnlichen Genuß; muß dieſer Genuß nach den Geſetzen zu lange ausbleiben, ſo verleitet Gelegenheit zum Genuſſe; und wehe dem Mädchen, das ſeinem Liebhaber ſich zu früh hingiebt, es iſt auf dem geradeſten Wege zu ſeinem völligen moraliſchen Falle! Hat der ſinnliche Genuß Folgen, ſo muß die Gefallene nur zu oft, weil Verhältniſſe ſie hindern, öffentlich Mutter zu werden, ihr Kind im Keime und mit ihm ihre Geſund-

heit werden; hat er aber kein n, so verliert bei jeder Wiederholung des sinnlichen Genusses der Mann an ihrer und sie an seiner Achtung. Ohne geachtet zu seyn, verbinden sich endlich beide, ihre verloderte Liebe ist ohne Flamme, sie hassen einander, oder dulden sich höchstens aus Consequenz. Wehe! dreifaches Wehe! einer solchen Ehe! — Der erste Schmetterling, der die gebrochene Blume der Liebe umflattert, ist dem nach Genuß geizenden Weibe willkommen, und bald predigen des Weibes zum Stadtmärchen gewordenen Bekanntschaften und Ausschweifungen die Demmische Wahrheit: ein Weib, das gegen ihren Lieb-

haber ſchwach iſt, iſt es auch leicht als Weib gegen einen andern. Denn ein Frauenzimmer kann nie gegen ihren Ruf gleichgültig werden, bis ſie weis, daß er doch nun einmal unwiederbringlich verlohren ſei. Jetzt erſt, als ich die Hofnung nähren konnte, dem alten Vater Jachzorn im Amte zu folgen, blickte ich mit freundlichern Augen nach Jettchen; und Jettchen? ja nun die ſah mich auch nicht unfreundlich an. Jettchen war ein niedliches Mädchen, zwar trug ſie nicht wie unſere modiſchen Damen ihre offenen Reize zur Schau, oder bedeckte ſie mit einem leichten Flor, um den Staub von der weiſſen Buſenſchminke

abzuwehren, sondern sie hüllte den Busen recht dicht in ein seidenes Halstuch, das seine Fülle deutlich verrathen ließ. Ihre blauen Kornblumenaugen guckten so schelmisch unter dem kleinen Häubchen hervor, und ihre blonden Löckchen flatterten so einladend unter diesem Häubchen herum, daß man dem Mädchen auf den ersten Blick, der ihre schöne Seele entfaltete, gut seyn mußte. Und wer nun vollends ihr melodisches Stimmchen hörte, oder nur einen Zug ihres edlen Herzens belauschte, der mußte in ihr mehr das Weib, wie es seyn sollte, finden, als in der abgeschmackten Elisa, worin unsere Damen als in einem Spiegel haben sehen wollen, wie

sie

ſie nicht ſind. — Ich müßte daher von Eis geweſen ſeyn, wenn ich bei dem Anblicke dieſes Mädchens nicht lichterloh gebrannt hätte. Bei einem einſamen Spaziergange erlauſchte ich Jettchen. Ich ſprach mit ihr, führte ſie an der Hand der Erinnerung in die Blumenbeete der Jugend, zeigte ihr, wie oft ich um einen Blick von ihr gebettelt hatte, wie ich einſt, um ihren Spaz wieder zu fangen, in den Graben ſtürzte, mich verwundete, und nicht mehr weinte, als ſie um mich Thränen vergoß. Ich ſtellte die Abende wieder vor den Spiegel ihrer Seele, wo wir auf der Raſenbank bei ihrem Hauſe ſaßen, des ehrwürdigen

Vaters Erzählungen hörten, und ihm sein Lieblingsgericht Zuckererbsen lasen. Ich mahlte ihr die Szene aus, wo ich hinausgestoßen unter die Menschen, von ihrem Vater und ihr Abschied nahm, wie sie weinte in meine Thränen beim Abschiede. Ich rufte ihr ins Gedächtnis, wie sie starr mit mir am Grabe meines Vaters und Wohlthäters stand, und ihre und meine Thränen hinabrollten mit den Erdschollen in das Grab, und neue Thränen stürzten aus ihren Augen. Da ergriff ich ihre Hand, bat um Liebe, und der weinende Engel hieng an meinem Halse, das Ja küßte ich von seinen Lippen. „Ja, Liebe dein Funke ist über der

Zeit, er verglimmt weder an der Freude, noch an der Roſenwange, er verliſcht nicht, weder unter tauſend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, und wenn es keine ewige Liebe gäbe, ſo gäb' es ja gar keine. —

Zehntes Kapitel.

Wenn die Vernunft auch die beſte Theorie hat, ſo findet ſich doch ſelten das Herz in die Praxis. Beide, ich und mein Jettchen wußten, was uns Vater Jachzorn von dem Verplempern geſagt hatte, und doch waren wir verſprochen, ehe wir unſere Hütten bauen konnten. Es gieng

uns, wie es den Professoren der Moral auf Universitäten gewöhnlich gehet, die bei Tage Moral lesen, und ihre Zöglinge voll schöne Sentenzen stopfen, und am Abend — zu hübschen Mädchen schleichen, in deren Armen sie wenigstens ihren moralischen Bombast behohnlächeln. Doch war mir so bang nicht um die Versorgung. Ich hoffte fest auf die Stelle; denn ich kannte ja des Herrn von Zornheim Güte gegen mich. Von Zagheim, so hieß der hochadeliche Götze, hatte ja einst meiner Predigt den gebührenden Lorbeerkranz geflochten. Mit Muth in der Seele, trat ich den Weg in die Stadt S* an, wo sich Herr von Zagheim damals aufhielt;

dort beſchloß ich, ihn um ſein ſchöpferiſches Machtwort anzuflehen; und wenn er mich zum Schulmeiſter wählen würde, dann ſollte die Schulmeiſterin, mein blondes Jettchen ſeyn. —

Eilftes Kapitel.

Daß es gewiſſe Thiere giebt, die wie die Baſilisken (ich nehme jetzt die Fabel, wie ſie iſt) Autoren durch den Anblick vergiften, und daß dieſe Thiere Rezenſenten heißen, und in Berlin, Jena und Würzburg und ſonſt noch, wo ſie leben können, vom Autorenblute leben, wiſſen meine

Kreuzbrüder in Meufels gelehrten Deutſchland. Damit nun dieſe nicht auch ſagen mögen, mein Buch habe gar keinen Nutzen, ſo will ich wenigſtens ein Kapitel für Candidaten ſchreiben, die ſich um Patronats-Aemter bewerben; arrigite aures cupidiſſimi lectores! —

Wer da glaubt, daß das alberne Ding, ſolide Gelehrſamkeit genannt, noch zu ſolchen Aemtern helfe, und zu Ehren bringe, der iſt reif ins Irrenhaus geſperrt zu werden. Selbſt von den Cathedern haben ſie unſere deutſch liebenden Pädagogen in lateiniſchen Schulen gebannt. Das nenn' ich mir doch germaniſchen Patri[illegible]nus, wenn ſogar die unnütze

lateiniſche Sprache aus höhern Schulen verdrängt! — Wenn Gelehrte ſo hübſch plan wie ſonſt die Fiſchweiber zu ſprechen anfangen, da weine man ja kein Blut über den Verfall der Wiſſenſchaften, — denn bald werden ſie ganz ausgerottet ſeyn, und ihre Stätte wird nicht mehr funden werden. Solide Gelehrſamkeit iſt es alſo nicht, was allein zu Ehren bringt. Man giebt ſie allenfalls als eine unnütze Zugabe in den Kauf.

Es fragt ſich, dienſtgieriger Kandidat, ob du bei einem hochweiſen Rathe eines winzigen Städleins, oder bei einem Patrone eines Pfarrdienſts nicht was zu ſuchen haſt? Bei dem Rathe tritt fein züchtiglich

einher, und rühme dich nicht hoher Dinge. Gieb vor allen Dingen erſt Achtung, ob der regierende Bürgermeiſter etwann ein Töchterlein habe, die ihres Jungfrauenkränzleins ſchier ſatt iſt, zu der wende dein Herz, und der Herr Bürgermeiſter wird ſeiner Collegen Stimmen zuſtutzen, daß ſie klingen wie ein Monochord; — und wenn du eine ſolche nicht findeſt, ſo nimm den Nerv des Weltalls, den goldenen Schlüſſel zu allen Dingen — nimm Geld. — Dieſer ſchließt auch das Herz der Patrone, und nur ſelten findet ſich einer, der Männer und keine Miethlinge zu Aemtern befördert. Auch giebt es manches Mal emeritirte Kammerjungfern,

die dich auf dem Laufwagen ihrer Güte ins Predigtamt rutſchen laſſen; auch auf dieſe hab' Acht, ſie ſind nicht vom Uebel. Gehab dich übrigens wohl! —

Zwölftes Kapitel.

Dein heil'ges roſtfarb'nes Blut
Iſt nur ein Trauben Opfergut
In Weingärten Fageddi! —

ſchallte mir durch eine gellende Stimme entgegen, als die Bedientenſtubenthür zu öffnen ich im Begriffe war. Die Stimme gehörte der alten Kammerjungfer an, der ich ſchon Meldung gethan habe. Sie war im tiefſten Negligee. Eine alte

Jungfer im Negligee beſchreiben, hieße die Hundsgrotte bei Puzzola ausmahlen wollen. Und ſchon ſind dergleichen Gemählde bis zum Ekel aufgetiſcht; ich rolle alſo den Vorhang über ihre Reize. Vor ihr lag ein Geſangbuch, aus dem ſie eben jene meiſterhaften Strophen geſungen hatte. Neben demſelben lagen, der durch die Sünden der Welt und die Chauſſee des Laſters fahrende Himmelspoſtillon, die betende Sulamith, der geiſtliche Adlerſtein, Gottholds zufällige Andachten und andere Ausgeburten des menſchlichen Geiſtes im vorigen Jahrhundert. Hinter dieſen lagen in Marmorbänden der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde

Cävalier, die Geſchichte des Herrn von H* und derlei Siebenſachen eines ehemaligen Althing, damit die gläubige Seele auch mitunter von dem Manna der Weltluſt naſchen möchte. Der Jungfer Haſekirline Baruchine Ameſine Himmelsgarten, dieſe ſonoren Nahmen hatte die Wohlbetagte, fiel die Brille von der Naſe, und mit einem lauten Schrei fuhr ſie empor: Ach! Herr Jemine, der Herr Magiſter, treffen ſie mich doch im tiefſten Negligee, loſer Mann, wer wird ſo überraſchen! — Ich wendete zitternd mein Auge von den Uiberbleibſeln ehemaliger Reize; und fragte nach dem gnädigen Herrn. Er ſchlafe noch, referirte mir die zärtliche

Haselstrine und bat mich, mich unterdessen mit Gottholds zufälligen Andachten zu unterhalten. Ich saß wie auf Kohlen, endlich ward ich vom Herrn Johann, Bedienten des Herrn von Zagheim, zu ihm gerufen.

Eben hatten hochdieselben die Arme des Schlafs verlassen, und frugen mich gnädig Sabberment Magister, wo führt Sie der Teufel so früh her?

— Das Fluchen hatten sich aber hochdieselben um deswillen angewöhnt, weil sie bei einem Reichskriege einst das furchtbare aus 24 Mann bestehende Heer einer Reichsstadt commandirt hatten. Wäh-

rend dieſes kurzen Kommandos hatten dieſelben Wunder der Tapferkeit gethan, und nur Schade war es, daß der Krieg nur vier Wochen gedauert hatte, und hochdieſelben drei Wochen im Lazarethe hatten zubringen müſſen. Böſe Zungen ſagten nun freilich, daß hochdieſelben damals an einer von einem Bauer empfangenen Wunde, mit einem Dreſchflegel, weil hochdieſelben ihm in eigner Perſon eine Kuh abplündern wollen, krank gelegen; allein hochdieſelben verſicherten, daß ſie an einer Ehrenwunde gelitten. Dieſes mußte wohl wahr ſeyn; denn obſchon im ganzen Kriege kein Scharmützel vorgefallen war, ſo gaben doch dieſelben

ihr Ehrenwort und Kavaliersparole, und auf diese kann ja niemand lügen.

Ich war diesen Ton schon gewohnt, und eröfnete sogleich dem Herrn von Zagheim die Ursache meines Erscheinens.

Jetzt fieng der gnädige Herr an fürchterlich zu lachen; Magister sind Sie des Teufels, ein Schulmeister wollen Sie werden, warum haben Sie denn studirt? — Johann hat mich um die Stelle gebeten, Sie kennen ihn, ich meine meinen Bedienten, und ich hab sie ihm auch so ziemlich zugesagt; er kann singen und prügeln, was braucht er mehr zum Schulmeister? Ich entgegnete dem gnädigen Herrn, daß ich den Stand des Schulmeisters sehr

ehrwürdig, und oft noch ehrwürdiger fände, als den des Pfarrers. Von ihm hänge die Bildung der Jugend, folglich das Wohl und Weh der Menschheit ab, und es sei eben kein hervorstechender Zug unsers Zeitalters, daß man diesen ehrwürdigen Stand lächerlich zu machen suche, oder ihn mit Leuten besetze, die selbst noch Unterrichts bedürften. Mich ziehe ein unwiderstehlicher Hang zum Schullehrerstande, und wenn Sr. Gnaden dem Johann die Stelle zu Zornheim schon versprochen hätten, dann könnten Sie freilich Ihr Wort nicht zurücknehmen; außerdem würde mir Ihre hohe stets bewiesene Gnade Muth gemacht haben, diese Stelle zu suchen.

Nun hören Sie zum Donnerwetter an, Magiſter, wenn Sie in Henkersnahmen nicht anders wollen, fuhr der gnädige Herr auf, ſo werden Sie beim Teufel Schulmeiſter, mein Wort haben Sie, ich will Ihnen das Maul nicht lange aufſperren; aber Sie müſſen mir auch eine Gefälligkeit thun! Doch davon ein andermal, ich habe jetzt Geſchäfte.

Demüthig mit der Freude im Herzen nahm ich Abſchied, Kniffe und Liebesblicke von der alten Kammerjungfer Mamſell Hafekirline folgten mir, und die zukünftige Frau Schulmeiſterin empfing,

indem

indem ihr Herz das Te Deum laut ſang, mich mit tauſend Küſſen.

Dreizehntes Kapitel.

Zagheim war ein Mann von Wort, ſchon Nachmittags brachte mir der Herr Johann die Vokazion. Die Sitte der Gegend verlangte es nun, daß ich mit dieſer mich an den Herrn Ephorus wenden, und dort mich prüfen laſſen mußte, ob ich, der ſieben freien Künſte Magiſter, wohl zu einem Oberlehrer der Dorfknaben taugen möchte.

Ich mußte mich dieſer Sitte unterwerfen. Jettchen packte einen Korb mit

Viktualien, lud ihn auf die Schulter ihrer Magd, und hieß sie mit ihm zum Herrn Ephorus traben. Adam, sprach sie, als ich ihr hierbei Einwendungen machte, du kennst die Sitte des Herrn Superintendenten nicht; ohne Gabe steht dir sein Schaafstall nicht offen. Nun machte ich mich selbst auf den Weg, studirte Hutters und Reichards Compendien der Dogmatik einmal durch, und glaubte nun mit Ehren bestehen zu können. Um neun Uhr langte ich vor dem Hause an, wo Ihro Hochehrwürden das Leimhaus ihrer Seele pflegten, und dafür sorgten, daß kein Wolf die ihnen zum Scheeren übergebenen Schäflein fressen möchte.

Jeder Superintendent hat einen ſpiritum familiarem, den er Famulus nennt. Es iſt aber dickgedachter Famulus eine Perſon, welche Ihro Heiligkeit auf Kirchrechnungen, Pfarrproben, Inveſtituren begleitet, einen Gulden für Wagenſchmiere von der Gemeinde erpreßt, ſie den Ephoralwagen ſelbſt ſchmieren läßt, und oft mit beiſpielloſer Impertinenz, im Auftrag der Frau Superintendentin, die Gemeinde um unnöthige Geſchenke martert, oder die Frau Paſtorin des Dorfs um das beſte Kalb bringt. Oft ſind auch jene Famuli nur das lebende Sprachrohr des Herrn Superintendenten, und die Exekutoren der eige-

nen Impertinenz ihres Herrn Prinzipals, der das gute Glas Wein, die ſchöne Forelle oder den niedlichen Kapaun, zur künftigen Reſtauration ſeines Magens, durch ſie vindiziren läßt. —

So ein ſich ſelbſt ſetzendes aufwartendes Ding hatten auch der Herr Ephorus Donnerſturm.

Zwei Zimmer führten in dasjenige, wo der Herr Ephorus, prachtvoll, wie der linderſeſſende Götze im Pfaffiſchen Bilderwerke, ihres Leibes pflegten. Vor dem erſten befanden ſich der ſpiritus familiaris und zwei dicke Advokaten mit wahren Scharfrichterphyſiognomien. Wenigſtens ſchien es beiden etwas leichtes zu ſeyn,

für das mäſige Honorar von fünf Gülden, jedes ihnen zum Abſchlachten übergebene Subjekt abzuſchlachten. Sie anatomirten eben einen Eheproze, der von heute an beim Conſiſtorium die ewige Höllenſtrafe für ihre Clienten ward. Dem Famulus mochten ſie indeſſen ſich nicht werkthätig empfohlen haben, denn er nahm von ihnen gar keine Notiz, ſondern hüpfte ſogleich auf mich zu. Ich endeckte ihm mein Vorhaben, drückte ihm einen Gulden in die Hand, machte ihn auf die Milch und den Honig aufmerkſam, die für den Herrn Ephorus in dem Tragkorbe der Köchin floſſen, und ward ſogleich eingelaſſen, obgleich die beiden Trommel-

schläger der Justiz versicherten, daß ihnen ob vieler Tagefahrten die Zeit mangele.

Kaum hatte der Famulus dem Herrn Ephorus etwas in das Ohr geflüstert, so erscholl auch der freundschaftliche Zuruf: Setzen Sie sich, lieber Herr Kandidat! — Ich that es, übergab meine Vokazion, bat, daß Ihro Hochehrwürden den Blutigel des Examens an meine wenigen Kenntnisse legen möchten, und erhielt zur Antwort, daß ein Magister der sieben freien Künste wohl so viel verstehen müßte, daß er Schulmeister werden könnte. Zum Examen sei jetzt nicht Zeit, ich hätte 2 Thlr. 12 gl. pro tentamine zu erlegen, und dann mich wieder

zu empfehlen. Am Sonntage Reminiſcere werde er zu Zornheim öffentliche Probe mit mir halten, und ſehen, ob ich in Orgelſchlagen, Catechiſiren, Singen, Schreiben, Rechnen und Leſen Fortſchritte gemacht hätte. Johann, der Famulus, ſollte jetzt ſein Frühſtück bringen. Ich neigte mich, empfahl mich, und war nun, bis auf die Probe zu Zornheim, gewiß Schulmeiſter.

Vierzehntes Kapitel.

Der Tag der Probe erſchien. Weislich ließ man ſie mich allein thun. Ich erhielt allgemeinen Beifall, und ward, bis zum

Examen beim Consistorium, wo der Herr Erhorus präsidirten, zum Schulmeister vozirt. Vorzüglich behagte in der Wohnung des vorigen Schulmeisters Ihro Hochwürden mein Jettchen, sie beschrieben in Grecourts Manier ihre Reize, scherzten mit ihr à la Laukhardt, und als sie vollends die achte Flasche Champagner entstöpselten, da schien es ihnen unmöglich, daß eine Schulmeisterstochter Tugend haben könnte. Sie attakirten daher frischweg, fanden aber bei Jettchen, was sie bei vielen Pfarrerstöchtern nicht gesucht und gefunden hatten, Tugend und weibliche Ehre. Sie mußten daher für diesesmal ihre Irrgänge aus dem

Zwinger des leidigen Eheſtands unterlaſſen, und ſchieden, als ſie am Morgen der Gemeinde eine Apothekerrechnung, in der vorzüglich das Kapitel vom Weine der unnatürlichſte Aderlaß für den Gotteskaſten war, gelaſſen hatte, mit trockenem Maule.

Funfzehntes Kapitel.

Vom Herrn Paſtor Schnapp zu Zornheim und ſeiner Zeugungskraft iſt ſchon im Eingange Meldung gethan worden. Aber das wiſſen meine Leſer noch nicht, daß eine von den Töchtern, die das Findelhaus der Penſionsanſtalten aufge-

nommen hatte, Fickchen hieß. Fickchen war noch schöner als Jettchen, hatte aber den alten Vers:

ich will es rein bewahren
der Keuschheit Blümelein,

ganz vergessen. Sie wucherte also mit ihren Reizen so gut sie konnte, und Herr von Zagheim hatte auch einmal von dem Nektar dieser Reize gekostet. Zagheim war ein Libertiner erster Größe, aber auch ein friedlich den Pantoffel seines Weibes küssender Ehemann. Hätte dieses von seinen Kreuz- Luft- Fecht- und Quersprüngen aus dem Gleise des Ehestands etwas erfahren, um das Bischen Ruhe bei Zagheimen wäre es vollends gethan gewesen.

Er ſteckte alſo das Licht unter den Scheffel.

Hat der monokoniſche Erahmer je eine Wahrheit geſagt, ſo iſt es die, wo ich nicht irre, im Paul Yſop: „außer dem Tollhauſe giebt es noch ein Extrem für den weiblichen Geiſt, die Uniform.“ Zagheim trug Uniform und verſcheuchte damit die Schaam aus Fickchens Herzen, ihre Tugend nahm Abſchied, und ihr Schutzgeiſt weinte (wie der unſterbliche ſterbliche Verfaſſer der Reiſen Harlekins, der unübertreffliche Vulpius ſich ausdrückt,) eine blutige Thräne. Kaum war Jettchen in die Geheimniſſe der Göttin Vulgivaga eingeweiht, ſo naſchte ſie auch ſo lange,

bis ihr ein Knochen im Halſe ſtecken blieb. Die Folge davon war jene fatale Rotunda, von der der Verfaſſer der ſchönen Sibille ſagt, daß ſie ſich wie das Rieſengebürge zwiſchen die Wünſche des feurigen Liebhabers und ihren Gegenſtand ſtemme. Eigentlich war Fickchen der Urheber jener Rotunda unbekannt, denn ſie dachte nicht wie die Juriſten, die Mehrheit iſt mit zweien zufrieden *); allein ſie hielt dennoch für dienſam, den Herrn von Zagheim für die Urſache ohne welche nicht auszugeben. Zagheim proteſtirte freilich feierlichſt dawider, allein ſeine

*) pluralitas, duorum numero contenta eſt.

Proteſtationeu halfen ſo viel, als gewöhnlich die juridiſchen helfen. Fickchen machte ihn mit den Tagen bekannt, wo er das proveniant medii, lic mihi ſaepe dies! des Ovids laut geſeufzt hatte, und Herr von Zagheim mußte kapituliren. Fickchen verlangte nichts weniger vom Herrn von Zagheim, als daß er ihr einen Mann verſchaffen ſollte, der ihre Sünden mit dem ſchonenden Fittich ſeiner Güte decken möchte, und Zagheim verſprach dieſes auf Cavaliersparole. Fickchen beruhigte ſich, der Verſprecher brach nun noch die halb verdorreten Früchte von dem Baume ihrer Reize, und alles war wieder in das alte Geleis.

Sechzehntes Kapitel.

Am Ende des dreizehnten Kapitels stehet ein Dialog zwischen mir und dem Herrn von Zagheim, dessen sich meine Leser gefälligst erinnern werden. In diesem Dialog ist von einer Gefälligkeit die Rede, deren freilich dort noch nicht gedacht wird. Jetzt soll von dieser Gefälligkeit weiter die Rede seyn.

Fickchen, das schöne, nur zu überkunde Fickchen, sollte das Mittel werden, wodurch ich dem Herrn von Zagheim eine Gefälligkeit erweisen sollte. Ich hatte Fickchen seit unsern Kinderjahren nicht gesehen, vieles hatte ich von ihren Rei-

zen ſprechen gehört, und nur bedauerten die Erzähler, daß ſie bei allen dieſen Reizen, den Reiz der Tugend nicht hätte; auf ſie machte mich der Herr von Zage heim acht Tage vor meiner Probe aufmerkſam. Ich machte dem gnädigen Herrn auf hohen Befehl meine Aufwartung, und traf ihn allein. Der gnädige Herr war überaus gnädig, und verſicherte bei einer Menge Flüchen, daß ſie noch keinen ſo vollkommenen Schulmeiſter, als mich geſehen hätten. Damals gab es freilich noch keine Schulmeiſter wie ſie ſeyn ſollten, wie jetzt; dennoch ärgerte mich die zu grobe Schmeichelei ein wenig. Auch wußte ich aus der Erfah-

rung, daß ein Niederer von einem Höhern nur dann geschmeichelt werde, wenn er von ihm was haben will; daher machten mich die vielen Complimente aufmerksam. Endlich kam das non plus ultra des sich herablassenden Adels seinem Zwecke näher. Schulmeister, Magister, sagte er, Sie haben nun einen Dienst, nothwendig müssen Sie auch eine Frau haben. Ich entgegnete, daß ich eine solche schon finden würde.

Er. Ja, beim Teufel ja, das glaub' ich; aber Kreuzbatallion, was für eine? Ein Tugendpüppchen, das in Gesellschaften dasitzet, und roth wird bei einer Zweideutigkeit, die zum guten Tone gehört; oder

oder eine ehrſame Bürgerdirne, die das Blümlein ihrer Keuſchheit lediglich ihrem Manne aufgeſpart hat? Ich kenne euch Herrn Theologen, ihr angelt immer nach ſolchen, ob ihr euch gleich manches Mal verteufelt betrügt, und in der Dinte ſitzen bleibt. Nein, Herr, ſolche Gänschen gehören in das funfzehnte Jahrhundert. Im Anfange des neunzehnten denkt man heller, und im zwanzigſten wird man noch heller denken. Ein Mädchen muß Liebertinerin ſeyn, ſonſt taugt ſie kaum dazu, um ihrem Ehemanne Müllers chriſtliche Seelenſpeiſe zu commentiren, oder mit ihm, wie ein ehemaliger Pfarrherr zu Wittenberg, unerkannte Sün-

den zu ſammeln, ihre Kinder wie das Federvieh zu erziehen, und wenn ihr ſeeliges Stündlein kommt, zu ſterben, wie ſie gelebt hat. Herr, ſehen Sie ſich einmal in der Welt um, taugt von tauſend Weibern wohl eine dazu, das eheliche Glück zu verherrlichen, das ein gutherziger Kauenikus, vielleicht aus dem Monde, zu uns verpflanzt? Auf eheliches Glück muß man in unſern Tagen Verzicht leiſten, das iſt nicht das Jahrhundert der Glücklichen, es iſt das der freien Ehen. Laſſen Sie mich für Sie wählen, Magiſter, und ich will eine angemeſſene Wahl treffen. Ich habe ſchon ein Mädchen für Sie ausgeſucht, ſchlagen Sie ein, und es iſt das Ihrige.

Ich. Ihre Gnade verehre ich; aber im Punkte der Ehe denke ich etwas anders. Wenn das Mädchen Ihrer Wahl zu dem Ehemahle seyn kann, das Sie aufzustellen die Gnade hatten, so müßte ich eine solche Parthie unterthänig depreciren.

Er. Mein Schulmeister Magister, das Mädchen, das ich für Sie ausgesucht habe, ist ganz anders, ein modeliches sittsames Mädchen. Ein Mädchen, wie Sie es besser gar nicht träumen können, Kreuzbataillen selbst Adelichen wässert der Mund nach dem lieben Engelchen. Sie müssen gar keine Umstände machen.

Ich. Dürfte ich ganz unterthänig um den Namen dieses Mädchens bitten?

Er. Sie heißt Fickchen.

Ich. Doch nicht Fickchen Schnapp?

Er. Eben die, Magiſter; haben Sie in Ihrem Leben etwas niedlicheres geſehen?

Ich. Alle Achtung für ihre Reize; aber ihre Aufführung iſt nicht wie ſie ſeyn ſollte, das ſagt jedermann.

Er. Himmelſchockmilionenkreuzſackerment! Magiſter, die Aufführung des Mädchens wollen Sie tadeln? Herr, wer die tadelt, muß ein niederträchtiger Halunke ſeyn; das mußer auf meine Parole. Gehen Sie, Sie trauen dem Gelatzſche einer alten Jungfer mehr, als den Worten Ihres Beförderers und Wohlthäters?

Wenn ich Ihnen versichere, die Aufführung des Mädchens ist ohne Tadel, so soll der Teufel nicht widersprechen?

Ich. Erhitzen Sie sich nicht, gnädiger Herr, es ist nicht alles Gold was glänzt, und vielleicht könnte ich Ihnen Geschichten erzählen, die auf Fielchen ein sehr nachtheiliges Licht werfen würden; doch das will ich nicht, weil mir der weibliche Ruf theuer ist. Ein Mädchen muß streng auf den Ruf halten; denn omnia si perdas, famam servare memento.—

Er. Bleiben Sie mir mit Ihrem fatalen Latein von Halse, solches Zeug versteht ein Mann, wie ich, nicht. Aber

wegen Fickchen müßten Sie Sich mit mir ſchlagen, wenn Sie ein Adelmann wären; das Mädchen hat meine Protektion. Na, wie wirds, wollen Sie das Mädchen haben?

Ich. Ich muß unterthänig danken, ich bin ſchon verſorgt.

Er. Verſorgt? das thut zur Sache nichts. Ich habe Fickchen mein Wort gegeben, Sie ihr zum Manne zu ſchaffen, und ich muß es halten. Ihrer jetzigen Geliebten werfen wir ein Paar Thaler in die Schürze, und laſſen ſie einen andern ſuchen. Geprellte Mädchen bringen ſich ſehr bald an den Mann.

Ich. Aber mein Wort, und meine Liebe?

Er. Sind Münzen, die im 19ten Jahrhundert nur mit vielem Agio gelten, und im 20ten vielleicht ganz verrufen werden. Liebe und Ehe! ha! ha! ha! welcher Widerſpruch! Liebe war ſonſt den Kanarienvögeln gleich. Als dieſe auf ihren Geburtsinſeln ſangen und liebten, da ſangen ſie das Lied der Liebe; jetzt aber, da ſie in Vogelbauer vergraben, in kalten Zonen gezeugt werden, ſchmettern ſie ihren Verdruß durch ihre Lieder aus. Mit der Liebe kommt niemand in der Ehe mehr fort, ſie iſt eine kalte konſequente Freundſchaft. Wer ſich verpflichtet fühlt, ei-

nem Mädchen sein Wort zu halten, der wird in diesen Zeiten unter das Zugvieh gezählt. Aufgeklärt muß ein Geistlicher im menschlichen Leben seyn, das fordere ich; auf der Kanzel mag er immer das Vorbild der Heerde machen. Kurz, Sie müssen Fickchen heirathen, es ist diese Heirath die Gefälligkeit, die ich mir bedungen habe, als ich Sie zum Schulmeister machte. (zur Thür hinaus) Johann, ist das Pferd vorgeführt? (im Abgehen) Leben Sie wohl!

Ich stand da, als wäre der Himmel mit dem ganzen Firmamente auf mich gefallen, das Blut stand in meinen Adern still, und indem ich wohl hundertmal in Gedanken

„wer eine Hure nimmt wiſſentlich,
der bleibt ein Schelm ewiglich“

rezitirte, ſchlich ich zum Zimmer hinaus.

Siebenzehntes Kapitel.

Sehen ſie, hochbeglückte Ehemänner des 19ten Jahrhunderts, nicht ſo naſenrümpfend auf den armen Schulmeiſter, er gönnt ihnen ihr Glück. Sie hätten gewiß mit beyden Händen zugegriffen, wo ihn für der loſen Speiſe ekelte. Sie hätten das überrunde Fickchen gewiß als kriſtliches Ehegemahl heim geführt: er ſchauderte zurück. — Wiſſen Sie, worin die Urſache lag? Sie lag darin, daß er

die Ehe für kein Erwerbungsmittel ansah. Aber, fragen sie, was denkt denn der Einfaltspinsel, daß die Ehe ist? Sie halten die Ehe für das Mittel, jede Leidenschaft auf gewisses Brod zu setzen, wiegen ehelches Glück nach Dukaten, und nehmen höchstens weibliche Tugend (wo bist du Phönix?) als Zugabe. Sie fragen nicht, hat das Mädchen, das die Gefährtin deines Lebens werden soll, als Mädchen auf Ehre gehalten, oder hat es seine Unschuld verscherzt, ehe es reif war? Sie fragen nicht, ist es fähig, mit dem Manne Freude und Leid zu theilen, und wird es bey den Stürmen des Lebens nicht wanken? Nein, Sie fragen nur, hat es

Geld, oder bringt es — Versorgung. Ja, Ja, meine Herren, quaerenda pecunia primum, virtus post nummos.

Nun, so behalten Sie denn ihre Grundsätze, ich will die meinigen behalten. Bessern kann ich sie nicht, denn sie stecken ja schon in der Mäusefalle des Ehestands, was soll ich meine Dinte verspritzen? — Ich erholte mich wieder ein wenig von meinem Schrecke, und kam ganz verstimmt zu meinem Mädchen zurück, das mir meine Verlegenheit bald anmerkte. Ich hatte für meine Geliebte kein Geheimnis, und erzählte ihr die ganze Unterhaltung mit dem gnädigen Herrn. Stolz wollte die edle Seele, auch wenn

ihr Herz brechen ſollte, auf mich reſigniren, und wäre es zu meinem Glücke, mich dem glücklichern Fickchen überlaſſen; ich aber ſank an ihr Herz, und ſchwur aufs Neue den Schwur der Treue. Die Engel feierten dieſes Moment, und der Schutzgeiſt der Liebe ſah ſeegnend auf mich hernieder, wie Stephanus ſahen wir beide den Himmel offen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Holzſchnitt vom keuſchen Joſeph im kleinen Catechismus hat mir immer gefallen. Nicht deswegen, weil er äſthetiſchen Werth hat; denn wenn Madame

Potiphar nicht beſſer ausgeſehen hat, als dort der Holzſchnitt, ſo war Joſephs Abſcheu ſehr natürlich und ſeine Enthaltſamkeit keine Tugend; ſondern weil ich auch einmal in die Lage des keuſchen Joſephs zu kommen wünſchte. Freilich dachte ich nicht, daß ſo eine Lage ziemlich fatal ſeyn müſſe, und daß in derſelben oft noch etwas anders, als der Mantel, verlohren gehen könne; denn ſonſt hätte ich nicht ſo einen Wunſch gethan. Endlich wurde mein kindiſcher Wunſch erfüllt.

Herr Paſtor Schnapp laſſe mich bitten, kommenden Abend, wo niemand von den Seinigen zu Hauſe, ſondern alle in der Stadt wären, zu ihm zu kommen,

meldete der Großknecht deſſelben, diesmal erhöhet zum Livreebedienten. (Eine Exkurſion über die geiſtlichen Livreebedienten folgt in einem der folgenden Kapitel.) Ich war noch nicht eine Stunde nach Hauſe, als dieſe Einladung erfolgte. So eine Einladung ließ ſich nicht gut ablehnen, und ob ich ſchon den Herrn Paſtor Schnapp nicht als Schwiegervater wünſchte, ſo wünſchte ich doch mit ihm, als meinem künftigen Vorgeſetzten, in Friede zu leben. Der Großknecht erhielt alſo bejahende Antwort. —

Der Abend dämmerte, ich trat, von einem Kuſſe meines Mädchens geſtärkt, meine Beſuchsreiſe an. Ich langte an,

traf Niemand unten, und gieng auf des Paſtors Studierſtübchen. Die Thür war nur angelehnt, unangemeldet trat ich hinein, und nun — nun kömmt mein ſchwerſtes Kapitel?! —

Neunzehntes Kapitel.

Von der Madame Suſanne an, die ſich aus Koketterie im Garten badete, und zwei juridiſche Böcke zur ſündlichen Luſt entflammte, bis zur Leipziger Jungemagd, die bei halbverfallenen Reizen noch Frau Paſtorin zu werden gedenkt, haben Damen von Eleganz den Schlaf als die erſte Lockſpeiſe an die Angelruthe

der Koketterie gehängt. Eine ſchlafende Schöne reizt am meiſten. Da liegen ſie nur halb verdeckt alle jene Reize, die das einfältige Ding, Männerherz genannt, in Flammen ſetzen, und vor ihnen ſteht der Beſchauer, wie Adam vor dem fatalen Apfelbaume. Ein einziger Reiz darf ſich ganz enthüllen, ſo greift der närriſche Adam nach der fatalen Frucht, und ſein feindſeliger Cherub treibt ihn auf ewig aus dem Paradies ſeiner Ruhe. Auch ich ſtand vor dem eminöſen Baume. Tickchen lag ſchlummernd auf dem Sopha des Studirzimmers. Ich näherte mich der ſchlafenden Eva, und mein genius aber rieth mir, mich recht lange

an

an ihren Reizen satt zu schauen. Fickchen erwachte nicht, sie schien (Schlegel sagts) sich wie ein Kunstwerk selbst geben zu wollen; Adam Burzelbaum ward zur Salzsäule. In ihm glühete der Aetna Sinnlichkeit, und warf nur zu oft Lava auf seine Wangen. Fickchen erwachte, als eben die Lava im größten Gusse war, und sah erröthend den bestürzten Burzelbaum an; Burzelbaum verglühete. Jetzt stieg die fatalste aller Runden ins Gesicht, Fickchen hatte umsonst geschlafen. Sie brachte zwar ihre Kleidung mit vieler Grazie in eine unordentliche Ordnung, stotterte Entschuldigung auf Entschuldigung, zog den Magister neben sich auf's

Sopha, brannte einen Bewillkommungskuß auf seine Lippen, schlang im Feuer des Gesprächs ihren Arm um seinen Nacken, blickte mit lüsternen Blicken in sein Auge, und wendete alles an, was nur eine Kokette anwenden kann, die eine Schäferstunde haben muß. Allein Burzelbaum sah nur die Rotunda, und als die Schauspielerin auf dem Theater der Liebe den letzten Akt und die Katastrophe herbeizerren wollte, da blickte er noch einmal auf die fatale Rundung, und floh wie Loth aus diesem Gomorrha.

Zwanzigſtes Kapitel.

Er floh zu ſeinem Jettchen. In der Laube vor ihrem Gärtchen ſaß die Holde und blickte auf den Weg hin, den er gegangen war, und ſprang, als ſie ihn gewahr ward, auf ihn zu. Da kam der reine Engel Liebe, und trug den Ueberglücklichen hinauf in die ewigen nimmer welken Blumenbeete der Liebe, und er pflückte duftende Blüten zum Kranze der Freude, und rief, ſein Jettchen umſchlingend:

Hier blühſt du noch, aus Gottes Heiligthume

Der künftgebohrnen Welt entwandt;
Hier blühst du noch, zu deines Schöpfers
Ruhme
Der holden Unschuld, Himmelsblume,
Dich pflücke keines Buben Hand! —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Flucht aus Gomorrha, war der Todesstoß meiner Liebe und ihrer Freuden. Fickchen sah nun wohl ein, daß durch den Schlagbaum der Koketterie meine Liebe zu Jettchen sich nicht würde sperren lassen, und meldete ihr mislungenes Unternehmen dem Herrn von Zagheim. Zagheim that mir noch einmal

den Antrag, Fickchen zu ehelichen; und als ich kategorisch erklärte, daß ich das nie thun würde, so erfolgte, was nun meine Leser im künftigen Kapitel lesen sollen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Ihro Hochwürden, Herr Ephorus Donnersturm, liegen auf dem Sorgenstuhle. Auf dem Tische vor Denenselben liegen 6 geleerte Champagnerflaschen. Ihr hochrothes Gesicht beweißt, daß sie solche selbst geleert haben. Sie lesen in einer theologischen Streitschrift, in der mit stumpfen Waffen die Ideen eines Selbst-

denkers gemordet werden ſollen, und lachen, daß ihnen der Bauch wackelt, über den Botsknechtswitz des Verfaſſers. Hannchen, die niedliche Köchin, guckt durch die Thüre mit ziemlich entblößtem Buſen, zieht aber, weil ſie die frommen Betrachtungen nicht ſtören will, ſich wieder zurück. Jetzt fällt der polemiſche Stoßdegen aus der Hand Ihrer Heiligkeit, und ein ſanfter Schlummer überraſcht den Zionswächter. Er ſpricht im Schlafe ziemlich undeutlich, nur der Famulus, der durch die Thüre lugt, hört die Worte: und die Neulinge werden vergehen wie die Rotte Korah! Der Famulus ſchleicht ſich wieder fort, um nicht zu

ſtören. En carriere ſprengt jetzt der Herr von Zagheim durch die Thür des geiſtlichen Inquiſitionshauſes. Ihro Heiligkeit erwachen von dem Hufſchlage des Pferdes. Johann? ruft Ihro helle Stimme, wer iſt angekommen? Johann eilt, den Herrn von Zagheim anzumelden, und gleich hinter ihm tritt dieſer in das Zimmer.

Von Zagheim. Ihro Hochwürden verzeihen, daß ich ſogleich dem Famulus in das Zimmer folge; aber holen mich alle Teufel! — ich konnte nicht länger warten, mich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Wie befinden ſich denn Ihro Hochwürden?

v. Superintendent. Nicht zum Beſten, Ihro Gnaden, nicht zum Beſten. Schlafloſigkeit und wenigen Appetit zum Eſſen und Trinken.

v. Zagheim. Eine fatale Krankheit; doch ſollte ich meinen, daß ſie noch nicht ſo heftig bei Ihnen wäre, da Ihr Köper noch ſo ziemlich bei Fette iſt?

v. Super. Das ſei Gott geklagt! Fett? Ihro Gnaden ſehen nur, wie ich abgenommen habe. Ja das machen auch die Zeiten; die verdammte (Herr gehe nicht ins Gericht, mit deinem Knechte, ob ſeines heiligen Eifers) Aufklärung machts. —

v. Zagheim. Die Aufklärung?

wie zum Teufel denn die? iſt denn die ſchon in der Hauptſtadt?

d. Super. Dank ſei es den Wächtern Zions! noch nicht. Aber auf den Dörfern ſchleicht ſie herum, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen ſie verſchlinge.. Können Ihro Gnaden glauben, der Pfarrer zu Windmühlenflügel hat wollen neulich ein neues Geſangbuch einführen?

v. Zagheim. Das iſt doch erſchrecklich! ein neues Geſangbuch?

d. Sup. Ja, ſo weit gehet der Frevel dieſer Weltkinder. In Taubenhain iſt man noch weiter gegangen, und hat den Exorzismus aus der Taufe wollen weglaſſen.

v. Zagheim. Haben denn die Kerle den Teufel?

d. Super. Gott hat aber auch Zeugen und Wunder gethan; der heilige Johannes, der ohnfern des Taufsteins stand, ist umgefallen, und nicht eher wieder aufgestanden, bis ihm einige gläubige Seelen wieder auf die Beine geholfen. Doch lassen wir die Kinder dieser Welt; was bringt denn Hochdieselben zu uns?

v. Zagheim. Mein Gewissen. —

d. Super. Sollte denn Dero hochadliches Gewissen auch von Gewissensbissen gepeinigt werden?

v. Zagheim. Nein, Ihro Hoch-

würden, das iſt mir zu bürgerlich. Aber mein Gewiſſen treibt mich, Ihnen anzuzeigen, daß auch in meinem Dorfe die leidige Aufklärung ihr Licht aufſtecken will.

d. Super. (ſtellt ſich erſchrocken) Auch bei Ihro Gnaden? Der Herr Paſtor Schnapp waren doch ſonſt ein frommer, keine Neuerung liebender Mann? —

v. Zagheim. Iſt es auch noch. Er ißt, trinkt, macht ſein Schläfchen, ſein Kind, ſeine Predigt; und würde ſelbſt in den Ländern der Inquiſition aus Bequemlichkeit keinen Ketzer in das Feuer werfen. Aber der Knoten ſteckt wo anders.

d. Super. Und wo denn, ums Himmels willen, wo denn?

v. Zagheim. Unſer neuer Schulmeiſter iſt ein Gottesvergeſſener Neuling.

d. Super. Der? das hab' ich gemerkt, als ich ihn jüngſthin prüfte; ich ſahe wohl den neologiſchen Sauerteig in ſeinem Syſteme gähren. —

v. Zagheim. Denken ſich Ihro Hochwürden, er hat letzthin behauptet, daß auch Juden und Heiden ſeelig werden könnten.

d. Super. Herr vernichte ſie mit Feuer, wie die Rotte Korah! — Juden und Heiden ſeelig? Solchen Frevel hat man in Israel nicht funden. Der Herr

wird ſolche neue Lehrer zerſchmeiſſen wie die Töpfe, ſamt ihren Haarſchädeln, Sela. Ihro Gnaden haben mich ſo erſchreckt, daß ich dieſen Mittag keinen Biſſen eſſen kann.

v. Zagheim. Das bedauere ich unendlich. Aber mein Gewiſſen ließ es mir doch nicht zu, Ihnen das Aergernis zu verſchweigen, und von Ihnen erforſchen, was bei ſo geſtalteten Sachen anzufangen?

d. Super. Was wir anfangen? das weiß ich ſelbſt nicht. Wenn Ihro Gnaden den Aufklärer und Neuling nur noch nicht vozirt hätten.

v. Zagheim. Schadet denn das

was? Er hat ja die letzte Hauptprüfung noch nicht ausgestanden, da ist noch viel zu thun. —

d. Super. Aber, der Henker, wenn der Schulmeister ans Oberkonsistorium geht? dort möchte es uns windig gehen, wenn wir ihm hier Umstände machten.

v. Zagheim. Im Examen müssen Umstände zu machen seyn. Herr, ich bin kein Geistlicher; aber, alle Millionschockfackerment! ich will einen Kandidaten examiniren, daß er durchfallen soll.

d. Super. Ja, aber —

v. Zagheim. Kurz von der Sache zu reden, es interessirt mich, daß Magister Burzelbaum nicht Schulmeister wird.

Er hat ein Mädchen ausgeſchlagen, dem ich einen Mann verſprochen hatte, und das muß ich verſorgt wiſſen. Was ſollte denn endlich in der Welt werden, wenn Schulmeiſter die Gnade von Leuten, wie ich bin, nicht annehmen wollten?

v. Super. Ganz gut Ihro Gnaden. Aber wegen Ihres Privatintereſſes kann doch der Mann den Dienſt nicht verlieren. Es iſt zwar unlöblich, daß er die Gnade von ſich ſtößt, die ein anderes Subjektum mit beiden Händen ergreifen würde; aber vom Dienſte wird ihn das nicht bringen.

v. Zagheim. Nicht? und Sie ſind doch ſamt ihren Kollegen ſonſt ein

Tausendkünstler; selbst aus dem Himmel würden Sie den Seeligen stoßen, wenn Kniffe ihn herausbringen könnten. Können Sie denn den Schulmeister nicht so examiniren, daß er durchfällt?

d. Super. Das wohl — aber —

v. Zagheim. Keine Aber's, Herr, ich finde mich ab. —

d. Super. Ihro Gnaden bedenken doch. —

v. Zagheim. (geht an ein Fenster, und sieht hinaus) Ich weiß gar nicht, wo der verfluchte Wagen bleibt?

d. Super. Wollen Ihro Gnaden nach Hause fahren?

v. Zagheim. Nein. Ich hatte

aber

aber für die Gefälligkeit, daß Sie dem Schulmeiſter durch das Examen fallen laſſen möchten, Ihro Hochwürden ein Paar Scheffel Waizen beſtimmt. Da Sie aber meinen, daß die Sache nicht angehe, ſo will ich ſie in Gottes Namen wieder nach Hauſe fahren laſſen.

d. Super. Sie ſind doch ein guter Herr, der noch auf die Diener der Kirche ſieht. Waizen ſagen Sie, guten ächten reinen Waizen?

v. Zagheim. Donner und das Wetter! ich werde kein Mittelgut für Ihro Hochwürden abladen laſſen.

d. Super. Warten Sie, warten Sie, ich habe mir die Sache reiflicher

überlegt. Der Schulmeiſter wird durchfallen. Nicht als wäre es mir um den eiteln Gewinnſt zu thun, ſondern weil er ein Ketzer iſt. Die geiſtlichen Ketzer taugen nichts im geiſtlichen Zion, denn die würden es bald einſtürzen. Er hat die neueren Syſteme ſtudirt und die leidige Philoſophiam — er iſt ein Materialiſt *), das iſt genug, ihn zu ſtoßen aus dem Weinberge des Herrn. Ich will ſeine Kenntniſſe gewiß ſo prüfen, daß

*) Daß es noch alberne Menſchen giebt, die einen Materialismus annehmen, und den Selbſtmord unter ſeine Folgen zählen können, beweißt ein neuerlicher Streit zwiſchen einem ſeichten Theologen und dem

er im Examen durchfallen ſoll. Blos dem Herrn und ſeiner allein ſeelig machenden Kirche zu Ehren.

v. Zaghelm. Brav, ſo gefallen mir Ihro Hochwürden. Eigentlich dauert mich aber der arme Teufel doch, wenn er ſo durch Winkelzüge um ſein Brod gebracht wird. Ich will Ihnen daher einen Vorſchlag thun. Examiniren Sie den Schulmeiſter ſo, daß er im Examen durchfällt; aber laſſen Sie

---

Herrn Doctor Müller in Plauen, im erzgebürgiſchen Anzeiger. Ein neuer Beweis für die Wahrheit der Behauptung im Bahrdiſchen Kirchen- und Ketzeralmanach: daß die Mediziner weit mehr denken, als Theologen — und Juriſten —

ihn hintennach auf Ihre Stube kommen, und ſtellen ihm vor, daß er, wenn er das ihm von mir vorgeſchlagene Mädchen heirathen würde, er doch zu einem nochmaligen Examen und dem Schulmeiſterdienſte gelangen werde. Sie ſelbſt würden dann Ihr Möglichſtes thun, daß er ſodann durch das Examen käme. Dadurch wird doch der arme Teufel nicht ganz unglücklich gemacht, und ich erreiche meinen Zweck, das Mädchen unter die Haube zu bringen.

d. Super. Auch gut, Ihro Gnaden, ich will ihn nicht ganz verderben, und ihm nur die neologiſchen Grundſätze ein wenig verweiſen. Denn der Herr will

nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. —

v. Zagheim. Den Waizen wird mein Knecht Hans in einer Stunde abladen. Zwei Scheffel davon bitte ich gütigst an die beiden juristischen Beisitzer des geistlichen Gerichts abzugeben. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen.

d. Super. Ich empfehle mich zu hohen Gnaden, ich will meine Sache schon machen. (Auserhalb der Thür) Nun so ziehe hin in Frieden du Gesegneter des Herrn, denn heute ist meinem Hause Heil wiederfahren.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Der Stab iſt gebrochen, mein Schickſal war entſchieden. Miethlinge hatten es verkauft — in ihrer Hand lag mein Sturz.

Ich wurde zum Examen berufen, trat, keine Chikane ahnend, muthig vor meine Inquiſitoren, und erhielt — den Repuls. Alles was die Quer- und Schwindelköpfe des vorigen Jahrhunderts in das Siſtem der Dogmatik gepfropft hatten, wurde abgeſchrieben, und mir abgefragt. Die übrigen Beiſitzer des geiſtlichen Gerichts waren bei einem Prälatenſchmäuschen, nur der Superintendent examinirte.

Er ſprach wahres Galgenlatein und ſo langſam, daß ich mich auf die Antworten würde haben beſinnen müſſen, wenn ich je Gelegenheit gehabt hätte, das alte Siſtem zu ſtudiren. Aber mit ihm unbekannt, blieb ich alle Antworten ſchuldig, oder beantwortete ſie unrichtig. Man hielt mich endlich für unwürdig Schulmeiſter zu werden. Ich durchſah den ganzen Plan, betrachtete den Superintendenten mit einem vernichtenden Blicke, und verließ den Verſammlungsſaal. Herr Ephorus Donnerſturm wurde nicht einmal roth, ſo ſehr war alles Ehrgefühl in ihm erſtorben. —

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Mit der Hölle im Buſen kam ich zu Jettchen. Ich erzählte ihr mein Unglück, und ſie bat mich, ruhig zu ſeyn. Der kühlende Fittich der Liebe kühlte den Brand meiner Gefühle, und aufs Neue verſprach ſie mein zu ſeyn, für Leben und Tod. Im Arme der Liebe, lachte ich der Chikanen der geiſtlichen Herren; und die Bauern, denen ich von meinem Abweiſen erzählte, konnten gar nicht begreifen, wie ein Herr abgewieſen werden konnte, der doch tauſendmal beſſer als der Herr Cyborus ſelbſt predigte. Sie giengen ſelbſt zum Superintendenten,

ſagten ihm ziemliche Unhöflichkeiten, und er ſchüttelte ſie mit chriſtlicher Geduld ab, indem er verſicherte, daß er hier chriſtlich verfahren habe.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Es giebt kein herzerhebenderes Gefühl bei den Leiden, die man unverſchuldet duldet, als das, ich leide unverſchuldet! — Dieſe Ueberzeugung iſt die Leuchte, die im Meere des Lebens uns den Hafen zeigt, der Anker, den wir muthig werfen können, wenn uns die Wellen im Meere des Lebens überſchlagen wollen. Dies Gefühl erhob auch mich bei

meiner ungerechten Zurückweisung, und ließ mich es den Herren gerne verzeihen, daß sie unedler dachten, als ich. Nach ohngefähr 3 Tagen ward ich zum Herrn Ephorus gerufen: ich wollte nicht gehen, aber Jettchen rieth mir dazu. Ich ward sogleich vorgelassen, und der Herr Ephorus entschuldigten mich selbst wegen meines Durchfallens im Examen. Meine Schüchternheit, sprach er, sei daran Schuld gewesen. Noch sei nichts verlohren, ich könnte, wenn ich mich noch einmal zum Examen stellte, die Stelle noch erhalten, nur müßte ich ihm den Gefallen thun und Jickchen Schnapp heirathen, wogegen er mir stets mit

beſonderer Gunſt zugethan bleiben würde. Ich ſagte dem Ephorus lateiniſch, worauf er theils aus Schaam, theils aus Unwiſſenheit nichts antwortete, daß ich ſeinen Plan wohl einſähe; daß ich wüßte, daß er von dem Herrn von Zagheim beſtochen geweſen ſey, mich, wenn ich Fickchen nicht heirathen würde, im Examen durchfallen zu laſſen. Ich nannte ihn einen geiſtlichen Kuppler, und mehr als einmal ſchallte ein apage Satana! aus ſeinem Munde. Er rettete ſich endlich hinter den Bücherſchrank, und befahl mir auf deutſch ſein Zimmer zu verlaſſen. Noch einmal warf ich einen vernichtenden Blick auf ihn, und gieng aus dieſem

Sodom der geistlichen Sünden, in dem nicht einmal, wie in jenem alten, ein Reiner gefunden ward. —

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Jettchens Tröstungen hatten mich dem Himmel der Freude wiedergegeben. Unbekümmert über die Zukunft, saß ich mit ihr in der Laube vor ihrem Häuschen. Da kam ein Mann auf uns zu. Ein Rock, dessen Aermel eine halbe Elle breit waren, und dessen Vordertheile bis an die Knie ragten, eine Weste dito, und

ein winzigkleiner Hut zeichneten den Mann aus. In seiner Hand hielt er einen Knotenstock, und an seiner Brust prangte ein Schild, mit der Inschrift: Bothenschild eines hochweisen Raths zu Krähwinkel. Der Mann kam näher, und fragte nach dem Herrn Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister. Ich entgegnete, daß ich der Originaldruck jenes Magisters sei, und demüthig überreichte er mir ein Schreiben, das ich beim Lesen folgenden Inhalts fand:

Wir Bürgermeister und Rath, der uralten freien Handelsstadt Kräh-

winkel, urkunden und bekennen hiermit, wesgestalt es zu unsern Ohren gelanget, wie Adam Burzelbaum, der sieben freien Künste Magister, von einem wohllöblichen Consistorio zu Pfauenstadt den Repuls erhalten. Wenn nun aber wir unsere, des wohl gedachten Raths, Sorge immer seyn lassen, jedes unterdrückte Genie emporzuheben, wie solches aus der Aufnahme des berühmten Herringsmannes Tobiä Schwalbe (der freilich in der letzten Michaelismesse zu Leipzig bankerott gemacht hat) in unser Raths-Collegium des breitern erhellet, als haben

wir in conſeſſu totius ſenatus, et praeſentibus tribunis beſchloſſen, dickbeſagten Herrn Adamum Burzelbaum auch wieder emporzurichten, und ſein zertretenes Genie mit dem Balſam unſerer Güte einzuſalben. Wir übertragen ihm dahero, Kraft dieſes, die an unſerm weit berühmten Lyceo, ſeit 2. Jahren erledigt geweſene Stelle eines Baccalaurei, wozu wir ihn, nach noch zu beſtimmender Probe, admittiren. Nur bedingen wir uns, ſub poenae praecluſionis, daß Herr Adam Burzelbaum vor uns dem Rathe binnen 14 Tagen erſcheine, und weiteres

Weisung gewärtige. Gegeben Rathhaus zu Krähwinkel.

Tobias Schwalbe,
consul perpetuus.

Paul Lukas,
praetor perpetuus et censor.

George Taucher,

Sebastian Thomas,

Zebedäus Haller,
aedilitius.

Adam Theilbeer,

Justus Knieriem,
tribuni plebis. —

Von den Höhlen der Nacht hatte ich mich auf einmal wieder in die Regionen der Freude geschwungen. Für Erstaunen konnte ich mich kaum mehr fassen. Woher dieser schnelle Wechsel? fragte

fragte ich erſtaunt, woher die unglückliche glückliche Kunde von meinem Repuls zu den Ohren eines hochweiſen Raths zu Krähwinkel? Wirklich ſcheint es, als habe mich mein Schickſal nur um deswillen geſtürzt, um mich deſto höher zu erheben. Jettchen hieng an meinem Halſe, und jubelte ein Te Deum nach dem andern. Der Rathsbote ſtand erſtaunt über meine Freude, und fragte, ob ich den Dienſt annehmen wollte? O freilich, antwortete ich, ich danke einem hochweiſen Rath zu Krähwinkel für das gütige Zutrauen, und werde alles aufbieten, ſeinen Wünſchen zu entſprechen. Jettchen ſprang in die Stube, holte ein

großes Glas Bier für den Boten, drückte ihm einen Spezieſsthaler in die Hand, und hieß ihn dieſe Nacht bei uns bleiben. Wie ein Lauffeuer flog nun die Nachricht, Magiſter Burzelbaum iſt Schulmeiſter worden, durch das ganze Dorf.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Kaum kann ich annehmen, daß jemand unter den Leſern meiner Selbſtbiographie ſeyn ſollte, der das vortreffliche Produkt des menſchlichen Witzes: Neue Heeringe von Tobias Schwalbe, nicht geleſen hätte. Dieſe Annahme ſetzt ein zu großes Mistrauen in die Bekannt-

ſchaft meiner Leſer mit den erſten Triumphwerken des deutſchen Geſchmacks voraus. Doch, ſollten ja einige ſeyn, die an der feſtlichen Tafel des Genies von dieſen Heeringen nicht geſchmauſt hätten, ſo gratulire ich mir, daß ich der ſeyn kann, der ſie mit dieſem Meiſterwerke des deutſchen Kunſtfleißes näher bekannt zu machen im Stande iſt. —

Krähwinkel (lat. Kraehwinkelium) iſt die berühmte Stadt, wo jede Kunſt in puris naturalibus ſpatzieren geht, die Aufklärung nicht unter dem Scheffel ſteckt, und nur Originale geduldet werden. Denn ſchon das Kind, das noch die Locken vergoldet, iſt großes Genie. —

Doch unter allen Originalen ragt wie ein Stern erster Größe hervor, Herr Tobias Schwalbe, consul perpetuus zu Krähwinkel. Dieser ist vom Witze gleichsam übersalzen, und alles, was er thut, selbst wenn er sich an- oder auszieht, ist höchstwitzig. Lange hat er nun diesen Witz in sich, wie die Muschel die Perle, verborgen, und ihn, damit er nicht verderben könnte, in Tonnen eingesalzen, und nach Leipzig, den großen Verkaufsplatz des menschlichen Witzes, gefahren. Dort hat er damit an der Ecke des Besengäßchens feil gehalten, und in der Ostermesse 1803 einen so starken Absatz gemacht, daß er füglich

davon hätte leben können. Allein der ††† Teufel blendete ihn, daß er den Handel noch in das Größere trieb, und so mußte der gute Mann Banquerott machen. Ohne ſich von ſeinem Falliment ein Rittergut gekauft zu haben, ſitzt er nun zu Krähwinkel und erfreuet das daſige hochweiſe Rathscollegium mit ſeiner unverſiegbaren Weisheit. Dieſer Tobias Schwalbe iſt nun, da kein anderes Bürgermeiſter-Subject da iſt, das unter meiner Vakation unterſchriebene. Auch dieſe trägt den Stempel der Originalität. — Das freuete mich um ſo mehr. Von Originalen geehrt zu werden, die wenigſtens eine Woche hindurch ganz Deutſchland

Lektatschte, ist kein Besenstiel; und selbst Jettchen, der ich als einer Analphabeta in der deutschen Litteratur Schwalbens Größe erklärte, freute sich herzlich darüber. Der Tag verging vollends unter Jubel: der Rathsbote tischte mir manches Weisheitspröbchen des Raths zu Krähwinkel auf, und einmüthig wurde beschlossen, mit dem Rathsboten in das drei Meilen entfernte Krähwinkel zu wandern.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Sei mir gegrüßt, du Wohnsitz der Originale, du Fundgrube des menschlichen Witzes, du Johannisbruch *) der Weis-

*) ein verfallnes Bergwerk bei Freiberg.

heit, heiliges Krähwinkel. Ein Fieberſchauer durchſtrömt mich, wenn ich der vielen Weisheit gedenke, die in deinen Mauern gedeihet. Reichhaltiger als der Wolfsberg bei S* ſind die Gruben deiner Weisheit, und ohne erſt verädelt werden zu müſſen, biſt du ſchon ädel. Zwar predigen deine Prediger nicht, daß Verädlung gerade in den ewigen Höllenſchlund führe, denn du würdeſt ſie ins Tollhaus ſperren, und verhindern dadurch deine Fortſchritte; aber dennoch geht die Vernunft nicht zu ſchnell in deinen Mauern. Beati medium tenuere iſt dein Wahlſpruch — deklamirte ich, als ich durch das Krähwinkler Stadt-

Thor gieng. — Keine impertinente Stadtmiliz fragte nach meinem Passe, kein Thorsch eiber nach verbotenen Waaren, und kein erzhungriger Visitator guckte in meine Tasche, als wittere er Contreband. Frei wie das Licht gieng ich ein, und ragend über jedes Haus der Stadt, zeigte mir der mich begleitende Bote das Rathhaus. Wir langten an, und etwas unsanft schob er mich in das steinerne Heiligthum der Themis. —

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Das Gericht Salomonis, die blinde Dame Gerechtigkeit, oder ein biblischer

Spruch, von Gurkenmahlern vollendet gemahlt, über den Thüren der Rathsſtuben. Ich blinzelte alſo wie Tamino in der Zauberflöte, wo ich eine dergleichen Inſchriften finden würde. Endlich ſah ich über der einen Thür die Ueberſchrift:

Themidi,

woraus ich ſchloß, daß hier das Heiligthum ſeyn müſſe, in dem der Rath über das Wohl und Weh der Bürger entſchied. Ich pochte leiſe, um einen hochweiſen Rath nicht in ſeinen Meditationen zu ſtören. Endlich öffnete man die Thür. Ich nennte, auf Befragen, wer ich ſei? den Namen Adam Burzelbaum, und von der Oberſtelle ſprach, wie ich

aus dieſer ſchloß, zu mir Herr Schwalbe alſo: Werthgeſchätzter Herr Magiſter, Sie ſehen hier den Krähwinkeliſchen Rath in corpore verſammelt. Eine ſolche Verſammlung voll Anſtand und Würde iſt wohl nie unter Ihre Augen gekommen. Weiden Sie Sich zuvörderſt an dem Glanze, der von dieſem Rathskörper ausfließt, und wie eine Thermolampe beides erleuchtet und erwärmt, die ſo ihm nahen. Sie werden ſelbſt geſtehen müſſen, daß Sie eine heiligere und ehrwürdigere Verſammlung nie geſehen haben. Dort iſt ein Aſſeſſor bei übergroßem Nachdenken eingeſchlafen, und der Herr Stadtſchreiber fangen an zu ſchlummern.

Selbſt unſer Gerichtsdiener iſt ein non plus ultra aller Gerichtsdiener. Niemand zitirt geſchwinder, niemand legt mit mehrerer Kunſt die Ketten an, und niemand iſt expediter im Exequiren. Mich werden Sie wohl kennen, ich bin der weltberühmte Verfaſſer der Neuen Heeringe, jenes Prachtwerks des menſchlichen Witzes. Deutſchland hat davon die erſte Tonne beinahe mit den Dauben verſchlungen; aber wahrſcheinlich iſt ihm etwas davon im Halſe ſtecken geblieben, denn mit der zweiten Tonne hörte der Heißhunger auf. Ich mußte Bankerott machen. Wahrſcheinlich waren meine hauts gouts nicht für jeden Magen.

Deutschland ist einmal an die Alltagskost, die ihm die Göthes und Schiller auftischen, gewöhnt, und nicht im Stande starkgewürzte Speisen zu vertragen. Doch was schadet das, ein großer Geist hüllt sich in den Mantel des Selbstgefühls, wenns stürmt, und läßt die Stürme um sich toben. Ich habe das undankbaare Schriftstellerhandwerk quittiret, und diene mit den Ausbrüchen meiner Weisheit in hiesiger Stadt Weichbild jedermann, der sie begehret. Doch lassen wir das, ich habe mit Ihnen wichtigere Dinge abzumachen. Der Rathsdiener wird Ihnen unsere Vokazion zum hiesigen Vakalaureate über-

bracht haben: Sie erſehen daraus, daß wir Sie zu dieſer Stelle wünſchen. Doch das kann nicht ohne Probe geſchehen, und Sie müſſen Sich von einer elegan-ten Seite zeigen. Wer bei uns verſorgt ſeyn will, muß ſich von einer Seite empfehlen, von der ſich jetzt die Welt nicht empfiehlt. Wir wollen weder den hungrigen Herrn Ephorus zu uns bemü-hen, und Ihnen eine kinderleichte Probe abnehmen, noch von Ihnen zu viel unnütze Philologie fordern. Sie ſollen Sich als Schriftſteller auszeichnen. Wir haben Ihre Geiſtesblüten geleſen, und gefunden, daß ſie wenigſtens dem Liede nicht nachſtehen, womit ich in der erſten

Tonne Heringe mein poetiſches Genie dokumentirt habe. Schreiben Sie eine

Zeitung für Obſcuranten.

Eine Zeitung für Obſcuranten iſt eine nothwendige Sache, denn es fängt ſogar an bei dem Bürgerſtande hell zu werden. Das Licht muß wieder unter den Scheffel. Hier, wo es ſelbſt auf dem Rathhauſe in einigen Köpfen dunkel iſt, darf nicht einmal ein Lämpchen brennen. Unſer würdiger Herr Nachmittagsprediger Flicker wird Sie unterſtützen. Denken Sie Sich, der hieſige Prediger Vogel wollte die Leute aufklä-

ren, und hielt freie Vorträge, auch vereinigte ſich bereits eine Anzahl Bürger zu einer Bildungsanſtalt, die Vogel dirigirt. Kaum erfuhr das unſer würdiger Flicker, ſo hielt er eine inhaltsvolle Predigt wider Vogeln. Er zeigte, daß Aufklärung in den Höllenpfuhl führe, und daß der Menſch dem Ochslein und Eſelein im Stalle im Denken gleichen müſſe. Einige unſers Mittels wollen dieſe vortreffliche Rede drucken laſſen; aber leider finden ſich keine Subſcribenten, indeß Vogels Rede allgemein bewundert wurde. Herr, Sie müſſen die Bildung mit zu verdrängen ſuchen. Ich neigte mich vor dem Bür-

germeiſter, verſicherte, daß ich nicht im Stande wäre, der Bildung entgegen zu arbeiten; allein ich predigte lediglich tauben Ohren. Gewiß hätte ich den Dienſt meiden müſſen, hätte ich nicht eingewilligt, eine Zeitung für Obſcuranten zu ſchreiben. Dies verſprach ich, und wurde entlaſſen.

Dreißigſtes Kapitel.

O du mehr werth, als alle Schätze der Bildung, erwünſchter als alle Fortſchritte der Kultur, heilige Finſterniß. Wie du einſt den gottloſen Pharao umſchatteteſt, ſo umſchatteſt du jetzt noch

eſt

oft mit Erfolg unſere Kanzeln. Du thronſt noch in den vielleckigen Azeln, in dem Style der Advokaten, und in den Rezepten der Mediziner — ſelbſt «o?o« Schelling ſpricht durch dich — O decke mich jezt mit deinem vielfaltigen Mantel. Schon harrt die Preſſe, der Setzer, (du umhüllſt ihn, wenn er Druckfehler ſetzt, lugt, und der Verleger macht mit den Papierhändlern einen Löwenkontrakt,) auf die Zeitung aller Zeitungen, meine

Zeitung für Obſcuranten.

Schnell entwiſch' das erſte Probeſtück der Preſſe; denn du haſt ſchon deinen Zahn darauf gewetzt, beiſſender Frei-

müthiger, und du Zeitung ohne Eleganz wirst über sie ins Lärmhorn stoßen. — Es sei; hebt die Stecke, ihr litterärischen Büttel! —

Ein und dreißigstes Kapitel.

Zeitung für Obscuranten.

Eine
Zeitschrift des hell seyn wollenden Jahrhunderts, herausgegeben von M. Adam Burzelbaum und Cornelius Flicker. —

Erstes Stück.

Motto.

Das Oechslein und das Eselein
Erkennten Gott den Herren fein. —

Geharnischte Vorrede.

Impertinenz ist die erste Zierde des Schriftstellers. Vom Fürstenschüler an,

der sein erstes Probestück auf den litterä-
rischen Jahrmarkt bringt, bis zum
rüstigsten aller Schriftsteller, den unsterb-
lichen Forstrath Crahmer, hat diese gött-
liche Aegide allen vortreffliche Dienste
geleistet. Wir kündigen also unsere Zei-
tung für Obscuranten mit Impertinenz
an, und versichern, daß seit Erfindung
der Buchdruckerei außer den rein theolo-
gischen Schriften nichts Vortreflichers
unter einer Presse geschwitzt hat. Der
Leser muß dieses glauben, denn wir
geben unser schriftstellerisches Ehren-
wort. Auch hat zu allem Ueberfluß E. E.
Rath zu Krähwinkel allen Bürgern da-
selbst bei Vermeidung 5 Thlr. Individual-

ſtrafe aufgeben laſſen, die Zeitung für Obſcuranten vortrefflich zu finden. Woher die Zeitung den Namen Zeitung für Obſcuranten erhalten, wiſſen ich, der Redakteur, und die übrigen Mitarbeiter nicht. Zeitung für Obſcuranten heißt ſie vermuthlich daher, weil einem hochweiſen Rath dieſer Titel gefiel. Setze dich daher an dieſe wohlſervirte Tafel, heißhungriges Publikum, und labe dich ſelbſt an den hauts gouts unſerer Kochkunſt.

Neuigkeiten.

Obſcuranten, ihr habt gewiß noch nicht gewußt, warum der Bürgermei-

ſter Tobias Schwalbe in ſeinen Heerin-
gen ſo auf die Dienemanniſche und
andere neue Buchhandlungen loszieht.
Das will ich euch ſagen. Herr Diene-
mann iſt, wie ihr wißt, ein ſolider Buch-
händler, und auf ſeinen Verlagsarti-
keln laſtet weder der Fluch der Verſtüm-
melung (das iſt der vielen Druckfehler)
noch des Schmuzes. Daher habt ihr
Euch gewiß wundern müſſen, warum
man gerade dieſen Mann ſo herunter-
geſchnitzt hat. Seht Obſcuranten, dar-
an iſt gerade die Realität dieſes Buch-
händlers Schuld. Ein Schwarm matt-
herziger Schriftſteller haben ſich verei-
nigt, den Herrn Dienemann, der weder

ihre Ritter- noch Geister- noch Räuberromane in Verlag nimmt, einen Possen zu spielen. Zum Unternehmer dieses Possens haben sie nun unsern lieben Herrn Bürgermeister Tobias Schwalbe ausersehen, der, sub rosa gesagt, auch ein Schriftsteller ist, der allenfalls einen Ritter- und Geisterroman, sonst aber nichts Gescheites zur Welt bringen kann — Dem haben sie ein Paar Brosamen von ihrem knappen Honorar zugeworfen, und ihn veranlaßt, das famöse Ding zu schreiben, das neue Heeringe heißt. Weder die Idee ist bei dem Dinge kühn, noch hat der Verfasser die Gabe des Witzes; aber dennoch hat man

erſt dieſes Produkt verſchlungen, weil die Leute gern Pasquille auf Leute leſen, denen ſie die Schuhriemen aufzulöſen nicht würdig ſind. Auch hat ſich bei Herrn Schwalben eine gute Portion Ungeduld über entflohne Schriftſtellerfreuden dazu geſellt, und ſo iſt das Produkt entſtanden. Wie ich aber hinter die Geſchichte gekommen bin, das ſollt ihr gleich erfahren. Ich habe, um Materialien zur Obſcurantenzeitung zu erhalten, des Herrn Tobias Schwalbe 32 Meßgänge der Heeringe, die vorher der Herr Würzkrämer und Stadtrichter Paul Lukas dem Herrn Tobias abgekauft hatte, um einen Pappenſtiel wieder

gekauft. Unter dieſen Papieren befin-
det ſich auch der famöſe Brief, den die
verunglückten Schriftſteller und ihre
Verleger an Herrn Tobias Schwalbe
geſchrieben haben, welcher von Wort zu
Wort lautet, wie folget:

Theuerſter Kreuzbruder!

Seit einigen Jahren hatten wir den Ge-
ſchmack der Deutſchen in Pacht.
Keiner konnte emporkommen, der
nicht Ritter- Zauber- Geiſter- und
Räuberromane ſchrieb; und wenn er
ſie nicht nach Vulpiusiſcher Manier
modelte, oder unſern hochſeeligen Col-
legen Spieß nachahmte, ſo kam er
noch nicht auf einen grünen Zweig. —

Unſer Freund, der Herr Forſtrath Crahmer, hatte Hofgeſchichten unterpachtsweiſe übernommen, und hat freilich dieſes Feld zu ſehr ausgebaut, denn es trägt ihm nur Diſteln, mit denen er die Bilcamiten des Publikums noch hinhält. Aber jetzt fällt es einigen gottloſen Neulingen, die in unſern Pacht nicht gehören, ein, das Publikum auf eine andere Art zu unterhalten, und dieſe Neulinge finden zu ihren Schriften ſogar Verleger. Diejenigen Verleger, die mit uns in ein Horn blaſen, und, unter uns geſagt, eine hübſche Parthie von unſern geiſtreichen Schriften auf dem Lager haben,

haben freilich das Ihrige gethan, diejenigen, die das Publikum einen andern Geschmack lehren wollen, zu unterdrücken. Allein Herr Dienemann hat solider gedacht, und nicht mit dahin gearbeitet, daß neue Autoren unterdrückt würden. An diesem Manne müssen wir uns rächen, Theuerster Kreuzbruder, auch Ihr vortrefflichster der vortrefflichsten Romane, Koronato der Schreckliche, wo Sie einen Plan durchführen, den vor Ihnen noch niemand durchgeführt hat, und ein ädles Weib morden lassen, wie einen Dessalines. Auch diese Probe des deutschen Geschmacks wird Malula-

tur werden, wenn Sie dieſem Beginnen nicht Einhalt thun. Der göttliche Witz iſt zu Ihnen herabgeſtiegen, und Sie haben doch mehr Talent als wir, die wir nur Begebenheiten häufen können. Machen Sie Sich an den neuen Verleger und ſchimpfen ihn brav. Auch andere Buchhandlungen begeifern Sie mit Ihrem Gifte, z B. die neue Verlagsbuchhandlung zu Schneeberg, die von Seckendorfiſche und andere Buchhandlungen mehrere. Zwar begünſtigt die neue Verlagshandlung auch nur Schriftſteller, die für Moralität arbeiten; aber dennoch geben Sie ihr und Collenbuſchen Sei-

tenhiebe. Bei einem Theile des Publikums, thut das den Leuten wenigstens Schaden, wenn auch nicht bei dem verständigern Theile, und so haben die Verleger unserer Geistesprodukte auch das Vergnügen, die neuen Bemüher um den Glanz der Litteratur verspottet zu sehen. Der Buchhandel und die Schriftstellerei bleiben auch bloßer Broderwerb, welches sie bei soliden Buchhändlern bleiben müssen. Arbeiten Sie also zum Besten unserer Romanfabriken so viel möglich, daß das Publikum nicht etwann zu bessern Speisen Appetit bekommt, und werfen die unter die Zahl der Sudelköche

die jene neuen Speiſen dem Publikum bereiten wollen. Dankbar wollen wir Ihnen einen Theil unſers mäſigen Honorars abtreten. Wir unterzeichnen uns, als

Ew. Hochedl.

de- und wehmüthige die Geſellſchaft der allzeit fertigen Ritter- Räuber- und Geiſter-Romanſchreiber

C. B—n W—s u. Conſorten.

Seht, Obſcuranten, daher iſt es gekommen, daß Herr Tobias Schwalbe die neuen Buchhändler ſo verfolgt. Iſt dieſe Nachricht nicht intereſſant?

2) Merkwürdige Todesanzeige.

Gestern verschied an völliger Entkräftung endlich Herr Adam Friedrich Gieler der Jüngere, erster aller kugelfesten Geschwindschreiber. Schon vor einigen Jahren verlautete der Tod dieses bei allen Rezensenten hieben sich gleich gebliebenen Mannes, und ein Verehrer seiner Verdienste hielt ihm schon eine Standrede. Allein diese Nachricht bestätigte sich zum Glück der Literatur nicht. Jezt aber ist dieses große Genie gewiß nicht mehr. Seine Freunde in Gera, Meinungen und Weimar haben bereits Condolenzbriefe erhalten, und die Leibärzte, die ihm die Fürsten, die

ihn einſt zu ſeiner großen Laufbahn riefen, ihm ſendeten, ſind mit der Nachricht zurückgekommen, er ſei nicht mehr. Einſender zittert zwar bei der Anzeige ſeines Todesfalls; doch die litterariſche Welt muß dieſes Unglück ja einmal erfahren. Uebrigens verbittet ſich der deutſche Geſchmack Beileidsbezeugungen.

M— den 27ten Julii 1804.

C. G. C— r.

Verlohrne Sachen.

Herr Thomas zu Leipzig hat den Witz aus ſeiner muſikaliſchen Zeitſchrift verlohren. Da dieſe Sache niemand etwas nützen kann, gleichwohl Er durch dieſen Verluſt äußerſt zurückgeſetzt wor-

den ist: so wird der ehrliche Finder ersucht, gegen ein kleines Douceur sie bei dem Herrn Thomas selbst abzugeben.

Eben so ist es Herrn Candidat Ludwig Heinrich Teuchern mit einer Variante gegangen; da diese Variante, ohnedem aus einer Trödelbude, niemand etwas nützt, so wird der Finder sie ohnentgeldlich abzugeben die Güte haben. —

Sachen die gesucht werden. –

Zwei Schulrektoren suchen einen Bedienten, der ihnen ihre deutschen Programme ins Lateinische übersetzt: sie versprechen freie Kost, und ein mäsiges Dienstlohn.

Ein

Ein adeliches Haus, das in die fatale Verlegenheit kommt, zwei seiner reinen Sprößlinge erziehen lassen zu müssen, sucht einen Hofmeister. Außer Fechten, Reiten, Voltigiren, Barbiren und Rasiren, muß er neuere Sprachen, Geographie und Diplomatik verstehen. Wer sich zu einer solchen Stelle fähig fühlt, melde sich in No. 20. in der Bedientenstube. —

Zwei und dreißigstes Kapitel.

So weit war ich mit meiner Zeitung für Obscuranten gekommen, als Herr Tobias Schwalbe mich rufen ließ, die

Proben zu beſehen, die ich auf dem Altare des Witzes niederlegen würde. Ich wunderte mich, daß Herr Schwalbe ſo bald ein Stück von meiner Zeitung für Obſcuranten begehrte, da ich kaum erſt vier Stunden vom Rathhauſe war; aber das non plus ultra der Gerichtsdiener löſete mir das Räthſel.

Herr Schwalbe, ſprach er, iſt ein Freund des allezeit fertigen Witzes; denn er iſt im Stande, in einer Stunde hundert und zwanzig mal witzig zu ſeyn. Er will daher wiſſen, ob Sie auch ſo geſchwind im Witze ſind. O wie glücklich iſt unſer Krähwinkel durch dieſen Mann! Sonſt verlangten wir nur Bürgermeiſter

mit gemeinem Menſchenverſtande, jetzt haben wir einen mit göttlichem Witze. Herr Baccalaureus, Sie kennen das Glück noch gar nicht, das wir in unſern Rathsgliedern beſitzen; erlauben Sie mir, daß ich ihre Gemählde aufſtelle. Obenan in der Gallerie dieſes vortrefflichſten aller Räthe prangt, wie Sie wiſſen, Herr Tobias Schwalbe. Ich war ſo glücklich, Zeuge davon zu ſeyn, wie er Ihnen bei Ihrem Erſcheinen beim Rathe ſeine Größe ſelbſt bekannt machte; ich ſchweige alſo. Nur einige vortreffliche Einrichtungen im Polizeiweſen von ihm wagt mein Mund Ihnen zu erzählen. Jährlich iſt ein Tag beſtimmt, an dem

alles Gewicht bei den hiesigen Kaufleuten und Kleinkrämern aufgezogen und seine Richtigkeit untersucht wird. Durch diese vortreffliche Polizeieinrichtung ist es uns gelungen, alles falsche Gewicht abzuschaffen. Denn am Krähwinkler Jahrmarkte, wo diese Polizei-Untersuchung vorgenommen wird, findet es sich allemal, daß das Gewicht richtig ist.

Eben so vortrefflich hat unser Consul perpetuus das Armenwesen eingerichtet. Es befinden sich hiesigen Orts einige Rathsherren, die man, um sie nicht verhungern zu lassen, in das Kollegium aufgenommen hat; denn was zu weiter nichts taugt, taugt doch wenigstens

zu einem Rathsherrn in einer kleinen Provinzialſtadt. Dieſen iſt die Einnahme der Armenanlagen übertragen worden. Jeder von ihnen erhält für ſeine Bemühungen einen ſeinem Stande angemeſſenen Antheil von dem Almoſen, noch ein Theil wird unter die Einſammler, und das Uebrige unter die Armen vertheilt. Erhielten die Armen das Ganze, ſo würden ſie nur übermüthig und faul werden. Freilich fallen unſere Armen immer den benachbarten Orten zur Laſt; allein das läßt ſich nicht abändern. Wenn wir durch unſere Armenanſtalten nur ſo viel erreichen, daß unſere Obrigkeit leben kann, ſo mag übrigens immerhin der

halbe Theil unſerer Armen zu Grunde gehen; denn bekanntlich iſt ja nur allein der Ort glücklich, deſſen Obrigkeit auf guter Weide wandelt. Ich könnte Ihnen von unſern Lotterien, nach deren Plane allemal die Direktion gewinnen muß, von unſerm Polizeiweſen, vermöge deſſen es nur den Honoratioren erlaubt iſt, ſich durch Hazardſpiele zu ruiniren, und von vielen andern weiſen Einrichtungen noch mehr ſagen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß aus dem Geſagten ſchon Ihnen Schwalbens Größe hervorleuchten muß. Er macht ſich um unſere Stadt unſterbliche Verdienſte. Ich ſchweige daher, und führe einen andern

großen Mann vor Ihre Augen, er heißt Paul Lukas. Dieser Paul Lukas ist Stadtrichter, und der erste im Range nach unserm vielgeliebten Herrn Bürgermeister. Er ist derjenige, dem ein hochweiser Rath die Censur der zu Krähwinkel erscheinenden Schriften aufgetragen hat. Unser Lukas ist ein Censor wie jeder seyn sollte. Er läßt keine Schrift die Censur passiren, in der auch nur ein Fünklein Verstandes glimmt; aber Unsinn mag darin seyn, so viel nur will, sie gehet durch. Eigentlich ist Paul Lukas aus Schkeutitz, und war ehemals Markthelfer beim Herrn Bürgermeister Schwalbe, als dieser noch seinen aus-

gebreiteten Heeringshandel trieb, wie Sie aus den Heeringen wissen werden. Als aber Herr Schwalbe erhoben wurde, da stieg unser Lukas mit, er wurde Stadtrichter und Censor. Herr Schwalbe mußte jemand haben, der ihm seine witzigen Schriften, bekannter unter dem Namen Parquille, censirte. Bei einer vernünftigen Censur wären diese Werke nicht durchgegangen; allein ein Paul Lukas ließ alles durch, was Herr Tobias Schwalbe durchzulassen befahl; und so glückte es der Nachwelt, das edelste Kind des menschlichen Witzes, die Heeringe, gedruckt zu lesen. Außerdem ist unser Herr Lukas ein erzguter Mann, das

viele Lesen ist ihm ordentlich fatal, und er ist schon oft beim Lesen der ersten Seite eines ihm zur Censur übergebenen Buches eingeschlafen. Vorzüglich geschieht das bei Romanen; denn er hält, wie derjenige Theil der Verleger, der keinen Verfasser eines guten Romans honoriren kann, die Romane für die Pest der Sittlichkeit. Wollen Sie daher künftig ein Buch schreiben, das bei dem Herrn Stadtrichter Lukas die Censur passiren soll, so schreiben Sie nur auf die erste und allenfalls auf die letzte Seite des Werkchens nichts Verfängliches, und ich versichere Sie, daß Herr Lukas keine Umstände machen wird. Auch ist

Herr Lukas Mitarbeiter an einigen Journalen, und man sagt, daß er und der berühmte Cantor zu Rosendorf eine Person wären. Essen und Trinken und ein Schläfchen, das oft ihn auch auf dem Rathhause überrascht, ist übrigens die tägliche Beschäftigung des theuern Mannes, dessen liebe Ehehälfte, wenn er schläft, kleine Streitigkeiten der hiesigen Bürgern in ihrer Stube abmacht, und dabei mehr sportulirt als die S — u Aemter. Von den übrigen Beisitzern des Rathskollegii zu Krähwinkel brauche ich Ihnen gewiß weiter nichts zu sagen, als, sie essen, trinken, leben, und sagen ja: in diesen Worten liegt gewöhnlich

die Schilderung eines Rathsherrn einer kleinen Provinzialstadt. Meistentheils sind sie Kleinkrämer, die aber eben so gut ihre Porzion Stolz haben, als die Kaufherren in Frankfurt und Leipzig. In ihrem grösten Glanze erscheinen sie Fastnachts auf den Bällen, wo sie unter dem Glanze von sechs Dreierlichtern, sich an Polonoisen matt tanzen. Dies ist die Schilderung unsers hohen Kollegii.

Doch wir verplaudern die Zeit; auf dem Rathhause wird alles in der grösten Erwartung seyn. Stecken Sie das Manuscript der Obscurantenzeitung ein, und überraschen den hochweisen Rath; denn sonst entschläft er für Langeweile; und

da faſt alle Mitglieder einen wahren Dreſcherſchlaf haben, ſind ſie ſchwer zu erwecken.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Als hätten wir Flügel, flogen wir aufs Rathhaus. Noch wachte ein hochweiſer Rath, nur den Cenſor wandelte ein Schlummer an. Herr Tobias Schwalbe nahm das erſte Stück der Obſcuranten-Zeitung und las es der Verſammlung vor. Den Stadtrichter Paul Lukas überraſchte allein der Schlummer, die Uebrigen hörten aufmerkſam zu. — Daß ich den Brief der Armen in der litterari-

schen Welt mit in die Obscurantenzeitung gebracht hatte, wollte dem Herrn Bürgermeister nicht gefallen. Doch als ich ihm' erklärte, daß es jetzt Sitte sei, die Briefe großer Männer herauszugeben, so machte er mir noch ein verbindliches Kompliment. Ueber Geislers Tod freuten sich die Kleinkrämer recht herzlich; denn sie hofften, daß nun seine selbst verlegten Schriften versteigert, und sie die Parthie um einen zivilen Preis ziehen würden. Da man mir nun allgemein das Indigenatsrecht zu Krähwinkel zugestand, so erhielt ich vom Bürgermeister die Erlaubniß, diesen Abend der großen Assemblee beizuwohnen.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Um ſieben Uhr nahm die Aſſemblee ihren Anfang. Eigentlich war das ſogenannte Caſſino zu Krähwinkel nichts mehr und nichts weniger als ein ordinäres Bierhaus, wie man ſie in den Städten und Städtchen des römiſchen Reichs überall findet. Auch hier ſpielten die Herren ihren Schafkopf, und freuten ſich herzlich, wenn ſie einen gewannen; und die Damen mepriſirten, beklatſchten und verläumdeten. Eigentlich war die Unterhaltung in dieſem Caſſino jämmerlicher als jämmerlich, und der Witz der Herren Kleinſtädter ſo alltäg-

lich, daß es kein Wunder geweſen wäre, wenn auch ein größeres Genie dabei eingeſchlafen wäre, als Herr Paul Lukas war. Man hörte oft Stunden lang nichts als das Rollen der Billardkugeln und Spielerterminologien. Die Damen hielten freilich ihre perpetua mobilia von Zungen nicht ſtill, aber ihre Geſpräche waren das ewige Einerlei von Aufſätzen, Kleidern und Fehltritten ihrer nicht anweſenden Nachbarinnen, worüber jeder denkende Menſch vor Ekel vergehen möchte. Und doch ſcheint dieſe Sitte im Krähwinkler Caſſino auch auf die Caſſinos größerer Städte gewandelt zu ſeyn! — —

Dem rechtlichen Manne, dem es sein Gefühl nicht zuläßt, einen ehrlichen Schafkopf zu spielen, oder über seinen Nächsten räsonniren oder ihn verachten zu hören, ist es gewiß nicht zuzumuthen, sich in die Zirkel zu verfügen, wo der sogenannte gebildete Theil der Menschen seine Unterhaltung sucht. Giebt es einen Ball, so lassen sich die sogenannten Damen von Bildung gleich einem Uhrwerke aufziehen, tanzen wie Puppen, ohne ein Wort zu reden, und setzen sich endlich, wie Madame Loth, salzsäuligen Andenkens, wieder auf ihre Plätze. Ist ja manchesmal ein liebliches Mädchen in der Gesellschaft, das im Tanze nicht blos Maschine ist,

und

und zu ihrem Tänzer ein freundliches Wörtchen ſpricht, ſo ſtellen ſie ihre Schweſtern Puppen an den Pranger, und will ſie ſich nicht zum Gegenſtande des allgemeinen Geſprächs machen, ſo muß ſie entweder dieſe ſteifen Bälle ganz meiden, oder auch eine ſo mechaniſche Puppe werden, wie ihre Schweſtern. Um Gottes willen halte man aber dieſe Zurückhaltung nicht für weibliche Tugend, das iſt ſie wahrlich nicht! Die Damen, die ſo ſteif einhertreten, ſind nichts weniger als tugendhaft, das beweiſen ihre Blicke, die ſie auf die Waden dieſes und jenes hübſchen Tänzers werfen, und ihr übriges häusliches Leben. Noch ſchlim-

mer aber als auf den Bällen sieht es in den alltäglichen Zirkeln der sogenannten eleganten Welt aus. Dort muß der denkende Mensch vollends ganz entschlummern. Keine Unterhaltung giebt es dort, als das leidige geisttödende Spiel, als das nur für Nichtdenker unterhaltende Billard. Wagt man mit einem aus der Gesellschaft ein Gespräch anzufangen, so bricht er dieses entweder sogleich ab, um sich am Zusehen im Spiele zu ergötzen, oder man riskirt sogar durch ein Stillegebieten der Spieler gestört zu werden. Sagt mir nun, ihr Herren Eleganten, was soll der gebildete Mann in euern alltäglichen Zirkeln? Soll er sich an

dem Miſchen der 32 Blätter ergötzen, oder an dem Witze erlaben, mit dem ihr jedes gewonnene oder verlohrne Spiel noch einmal ſpielt? Wenn der Theilnehmer nun ein Mann iſt, den ſein Beruf hinter den Arbeitstiſch gefeſſelt hat, den ganzen Tag lang, wird er bei euch Kräfte ſammeln zur neuen Arbeit? Gewiß nicht — Beſſer, er bleibt daheim, und hängt ſeinen Ideen nach. Du haſt, Götterflamme von oben, eine Fackel im neunzehnten Jahrhundert angezündet, die in ihm ſo vieles Licht verbreitet — o erleuchte doch mit ihr auch den Geſellſchaftston unſerer Zirkel, die ſich elegante nennen, und es nicht ſind. — —

Zerschmeiße die alltäglichen Karten- und Schafkopfspieler samt ihren Haarschädeln, und wirf die Billarde ins Feuer! Lösche die Lichter aus, die die Bänke unserer Hazardspieler beleuchten, und entzünde dagegen das Licht der Vernunft in den Herzen der Hazardspieler! Laß unsere Damen nicht mehr einherschreiten wie die Puppe aus Weimar, die die neuen Moden bringt, sondern lehre sie mit Geschmack sprechen und tanzen. Lähme die Zungen der Hazardspieler, wenn sie va banque rufen, und die der Damen, wenn sie verleumden wollen. Laß die Dukaten und Spezies, die unvernünftige Spieler auf die ungünstigen Karten

ſetzen, lieber ſie in die Höhlen des Jammers und die Gemächer des Elends tragen, und Thränen der Armuth, Thränen des Danks, werden Früchte bringen tauſendfältig. Aus unſern Schauſpielen verbanne die fatalen Freibillets, wodurch ſich die Honoratioren ins Schauſpiel betteln, die beſten Plätze den Bezahlern rauben, und die Schauſpieler mismuthig machen in ihrer Kunſt, daß ſie werden Tagelöhner. Selbſt die Geiſtlichen Ohe! — hic teneat noſtras anchora jacta, rates! —

Einer der ſteifſten und langweiligſten ſogenannten eleganten Zirkel war auch der zu Krähwinkel. In ihn ſich täglich

zu begeben, wäre Hochverrath an der Zeit gewesen, und nur wurde die Zeit nur zu sehr zur Schnecke. Freilich unterhielten mich die Damen; aber was war es für eine Unterhaltung? Von ihren lieben Kinderchen, davon eines einem Betteljungen ein Loch in den Kopf geworfen, und dafür die mütterliche Weisung erhalten hatte, sich nicht mehr mit Bettelkindern gemein zu machen; das andere aber wegen fürchterlicher Memorie große Anlagen zum Gelehrten hatte. Von einer Topfkanonade, von Impertinenzen der Köchin und deren Bestrafung, und so weiter. Ich konnte für Ekel nicht mehr hören, und dankte Gott, daß es zehn

Uhr ſchlug, wo der elegante Zirkel auseinander gieng. Der Herr Bürgermeiſter verſicherte mich beim Abſchiede, daß ich nun meinen Baccalaureatsdienſt antreten könnte, wenn ich wollte.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Freien, Heirathen und Bereuen, iſt wie ein ſchottiſcher Tanz, eine Menuett, und eine Polonoiſe. Die erſte Bewerbung geht ſchnell wie ein ſchottiſcher Tanz und eben ſo ſchwärmeriſch. Das Heirathen ſelbſt geht ganz ſittſam, wie eine Menuett, voller Anſtand und Würde, und dann kommt die Reue, und fällt mit

ihren elenden Beinen in die Polonoiſe, immer ſchwerer und ſchwerer, bis ſie ins Grab ſinkt, ſagt Vater Shakespeare in Viel Lärmen um Nichts, und viele Andere vor und nach ihm haben mit andern Worten das Nämliche geſagt. Dennoch iſt das leidige Heirathen unter dem Monde nicht geblieben, und hat auch nicht bleiben können, wenn die Menſchen nicht wie ehemals aus Steinen wachſen ſollen. Und das geht beſonders bei den Damen nicht an, denn wo kämen ſonſt die weichen Herzen her? — Auch ich eilte, die Ehe mit meinem Jettchen zu vollziehen. — Ich kehrte im Triumph zu ihm zurück, zeigte ihm die

Vokation, und hing, einen Himmel aus ſeinem Auge ſaugend, an ſeinem Halſe. Johann war Schulmeiſter, und Fickchen ſeine Gattin worden, ſchon hatte ſie ihn mit Vaterfreuden überraſcht. Ich fuhr mit Jettchen auf ein nahes Dorf, wo der Prediger, ein Freund von mir, unſere Hände zuſammengab, unſere Herzen hielten ſich längſt umſchlungen. Still führte ich mein Weib ins Kämmerlein, wo ich mit der Reinen die Nacht genoß, die Koſt eines Meiſtergedichts werth gehalten hat. Und als am Morgen die junge Frau am Halſe des theuerſten Lieblings hieng, und eingeweiht in unbekannte Freuden, den Schwur der Treue

wiederholte, als ſie verſicherte, daß ſie mit eben dem Muthe die Dorngewinde des Pilgerlebens durchwandeln würde, mit dem ſie die Roſen bräche, da war ich ſo fröhlich, als hätte der Kaiſer von China mir ſein Reich abgetreten. Ich hatte ja mehr als das Reich eines Fürſten, ich hatte Jettchens ganze Liebe. Die Flitterwochen des Eheſtands, die ſchneller vergehen als die übrigen Jahre, verflogen mir ſchnell zu Zornheim, und nach ihrem Verrauſchen zog ich mit Jettchen nach Krähwinkel.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Ich bezahlte daſelbſt die Bakkalaureatswohnung, wo indeß, ſeit dem frühzeitigen Ableben meines in Gott ruhenden Anteceſſors, die Hühner der Frau Rektorin gehaußt hatten. Die Reinigung derſelben, denn die Hühner waren in ein anderes Quartier gebracht, überließ mir ein hochweiſer Rath zu Krähwinkel ſelbſt, und ich kroch nach dreitägigem Fleiße mit Jettchen in meinen Taubenſchlag, um dort als guter Politiker, wie die Turteltäubchen, recht fleißig Kinder zu zeugen.

Einschiebsel des Setzers.

Ich bin kein Cornut, sondern ein ordentlicher pestulirter Setzer, und habe bis hieher den Verfasser schwatzen lassen, ohne daß ich ein Wort dazu gesagt habe. Ich habe fleißig gesetzt, damit das Buch zur Messe fertig werden möchte; aber da ich sehe, daß die Geschichte nun auf die Neige kommt (denn alle Romane schließen sich gewöhnlich mit Heirathen): so muß ich auch meinen Senf dazu geben. Ganz Deutschland hascht nach Originalen, und selbst das ehrbare Handwerk der Schuhmacher, in dem sonst, wie Musäus

bemerkt, kein Genie aufgekommen ſeyn ſoll, fängt an original zu werden. Ich will alſo auch ein originelles Etwas ſeyn, und ad vocem Kindererzeugung einige Anmerkungen machen, denen, ſo Gott will, niemand die Originalität abſprechen ſoll.

Es iſt ein politiſcher Grundſatz, daß der Staat der glücklichſte ſei, der am meiſten bevölkert iſt: das glaube ich läugnen zu dürfen. Viele Menſchen geben einem Staate keinen Vorzug; aber das Glück ſeiner Bewohner macht ihn glänzend. Ein kleiner Staat, wo vollkommene Nahrung iſt, iſt beſſer als ein groſ-

ser übervölkerter, der von Bettlern wimmelt. Die Quelle der Uebervölkerung liegt aber lediglich in den zu vielen Ehen und ihrer Duldung. Daher, daß man dem gemeinsten, dem ärmsten Menschen, der nur im Stande ist seine Traugebühren zu bezahlen, gestattet ein Weib zu nehmen, entstehet eine Menge von Ehen, die nothwendig unglücklich ausfallen müssen. Fragte man aber denjenigen, der eine Ehe eingehen will, ob er auch im Stande sei, ein Weib zu ernähren? und hinderte ihn, wenn er es nicht im Stande wäre, sich zu verehlichen: die Uebervöl-

kerung und das tausendfache Elend, das durch sie auf die Menschheit kömmt, würde schwinden. Es sei ferne von mir, daß ich die Ehen selbst misbilligen sollte; sie sind allerdings das Band, das die Menschen fester an das Vaterland bindet, die Mutter des Heroismus und anderer vorzüglichen Tugenden; allein ihre Uebertreibung ist auch ein fressender Schaden an dem Glücke des Staatskörpers. Dies lehren die vielen Ehen der Handwerker. Der Vater hat in seinem siebenzehnten, achtzehnten oder neunzehnten Jahre geheirathet, und ehe er sein vierzig-

stes Jahr erreicht, ist er ein mit Kindern überhäufter Bettler. Läßt er seine Kinder ja wieder etwas lernen, so lehrt er sie sein Handwerk, und dadurch wird es an seinem Wohnorte so sehr vervielfältigt, daß beinahe die Handwerker einerlei Handwerks selbst für einander arbeiten könnten. Man wendet mir ein, daraus entstehen ja aber die Fabriken! Ich gebe das zu — aber gewinnt dadurch der Staat? Auch das gebe ich zu — allein die Arbeiter gewinnen nichts. Die haben kaum ihr nothdürftiges Brod, denn sie arbeiten blos um den Luxus

des

des Fabrikanten willen, der von ihrem Schweiße praßt, und jedes Sinken ſeiner Fabrik, jedes Stocken im Handel ſeiner Fabrikate dem armen Arbeiter wieder abpreßt. Daher kommt das Schreien von unbehelflicher Armuth, das in manchen Staaten ſo laut iſt: ſeine erſte Quelle iſt die Toleranz der unnöthigen Ehen. Duldete man hingegen nur die Ehen, welche Menſchen eingiengen, die dem Staate beweiſen könnten, wir ſind im Stande einander zu ernähren: des Elendes der Menſchheit würde weniger werden. Auch die leidige Studirſucht, die

noch jetzt den Gelehrten so sehr drückt, war die Folge der Uebervölkerung. In dieser hatten vorzüglich die Herren Gelehrten viel gethan, und ließen, weil sie es unter ihrer Würde hielten, ihre Kinder etwas anders lernen zu lassen, die lieben Söhne studiren. Daher der Schwall von Halbgelehrten, der sonst die Erde drückte, die Tod- und Autorsünden, und*) — selbst dieser Roman. Des tausendfachen Elends nicht zu gedenken, das durch Uebervöl-

*) Ich danke gehorsamst, Herr Postulirter, daß Sie mich unter die Pagen der Uebervölkerung setzen — ach wie ist Wahrheit ein so bitteres Kräutlein! —

kerung das Erbtheil des Menſchengeſchlechts worden iſt.

Doch mich kleidet das Moraliſiren nicht; und nicht wahr, meine Herren Recenſenten, meine Sätze haben das Originelle, daß ſie nicht originell ſind? Ich will daher keinen Buchſtaben mehr ſchreiben, ſondern den Autor fortplaudern laſſen. —

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Am andern Morgen nach meinem Einzuge wollte ich meine Lektionen beginnen. Ich wartete ein Paar Stunden, und es kamen keine Schüler; endlich gieng ich auf das Rathhaus. Der Rath war in corpore verſammelt, nur Herr Tobias

Schwalbe fehlte. Censor und Stadtrichter Paul Lukas lag schlummernd auf einem Manuscript; die übrigen wachten. Ich fragte, nach gemachten Komplimenten, warum denn keine Schüler in meine Schule kämen; und ob man etwa nicht, wie ich es verlangt, bekannt gemacht hätte, daß ich heute meinen Unterricht anfienge? Davon, entgegnete der Stadtschreiber, will ich Ihnen 99 Ursachen angeben, wenn Sie mich geduldig anhören wollen. Ich stutzte. Die erste ist, daß wir keine Schüler für Ihre Klasse haben. Wollen Sie die 98 andern hören? Ich hatte an der 99ten genug, und stand wie versteinert. Wovon soll ich denn leben? fragte ich kleinlaut. Da kann ich Ihnen nicht helfen, fuhr der Stadt-

ſchreiber fort. Sie müſſen ſich einſchränken. Ihnen bleibt noch die Accidentalbeſoldung und die Redaktion der Obſcurantenzeitung; auch können Sie ſich auf ſonſt noch eine Art zu nähren ſuchen. In einigen Jahren wird ſich Ihr Dienſt ſchon vermehren; denn die Urſache, warum jetzt keine Schüler für Ihre Klaſſe da ſind, liegt in der zweijährigen Unterlaſſung der Beſetzung des Bakkalaureats, um welche ſich der Rath bei andern Geſchäften nicht wohl bekümmern können. Dadurch haben der Herr Rektor und Herr Kantor, Ihre beiden Collegen, Ihre Schüler mit an ſich gezogen; und da wir nach dem juridiſchen Grundſatze: res occupata, cedit occupanti, den Herren die einmal an ſich gebrachten Kinder nicht

wohl wieder nehmen können: so müssen Sie sich einige Jahre gedulden, bis wieder andere herangewachsen sind. Sollten sich dann die Herren weigern, Ihnen diese zu überlassen, so wird ein hohes Collegium Ihnen beistehen, und sie in einen Prozeß verwickeln, den sie bei ihrer geringen Besoldung nicht wohl aushalten können. Gesetzt nun auch, dieser dauerte zehen Jahre, so muß ihn endlich doch, weil das Recht auf seiner Seite ist, das hohe Collegium gewinnen.

Ich. Aber warum hat denn ein hohes Collegium nicht besser für die Schulen gesorgt? Schulen, als die Bildungsörter der Menschheit, sollen ja die erste Sorge der Obrigkeiten seyn?

d. Stadtschr. Eine sonderbare Be-

hauptung! Obrigkeiten können ſich um ſolche Sachen nicht bekümmern; ſie herrſchen über Bürger, nicht über Kinder. Wenn eine Stadt öffentliche Anſtalten, Schauſpielhäuſer, Ballgebäude, Konzertſäle und dergleichen hat, ſo mögen immerhin die Kinder ihrer Bewohner, ſtatt in die Schule zu gehen, betteln laufen, man ſucht dennoch in der Stadt das Monopolium aller Aufklärung. Ueberhaupt merken Sie ſich das, lieber Mann. Man ſchmiert in unſern Tagen eine Menge Bücher von der Erziehung, giebt Methoden über Methoden an, wie den Kindern gleichſam alle Weisheit hineingezaubert werden ſoll, legt Philantropine und Bildungsſchulen an; aber darum bekümmert man ſich nicht, ob der

Schulmeiſter, der nach dieſer Methode lehren ſoll, zu leben hat oder nicht? Ob er ſich die Finger wund ſpinnen muß, nur um ſein Bischen Brod zu erwerben? Ob er wegen der Armuth, die nicht ſeine Schuld iſt, der Gegenſtand der Verachtung der Albernen wird? und ob ihn die Aeltern bezahlen, deren entartete Brut er bilden ſoll? — —

Ein Fabrikant in Krähwinkel vertrinkt mehr in fremden Weinen, als alle drei Schullehrer allhier Beſoldung haben, und ſie würden ſchön angefahren werden, wenn ſie von ihm forderten, daß er ſich wöchentlich nur eine Flaſche Wein abbreche, um den Preis auf die beſſere Beſoldung der Schullehrer zu verwenden. So geht es faſt überall,

und es wundert mich, wie noch Leute für ein ſolches Zeiſigfutter ſich der Bildung der Jugend widmen können. Selbſt höhere Schulen —

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Helft! rettet! unterbrach eine Stimme die Deklamationen des Herrn Stadtſchreibers; es ſchien, als brenne Krähwinkel an allen vier Ecken. Jetzt ſtürzte odemlos Klemmhaken, das Ideal der Gerichtsdiener, in die Rathsſtube, und ſchrie mit faſt erſtickter Stimme: helft! helft! rettet! rettet! Die Rathsherren und ich wurden zu Bildſäulen. Was giebts denn? fragt' ich endlich ein wenig gefaßter.

Klemmhaken. Ach! erſchrecken Sie nicht, unſer Herr Tobias Schwalbe, das

Licht der Stadt ist verlöscht, ist vom Schlage getroffen worden! — mausetodt liegt er im großen Assembleezimmer. Jetzt brach allgemeines Heulen aus.

Klemmhaken. Kommen Sie doch, helfen Sie, der Stadtphysikus ist verreiset, und die andern Doktoren wollen ihm nicht ins Handwerk pfuschen. Kurz, Herr Schwalbe muß ins Schattenreich, wenn ihm nicht bald geholfen wird. Wir flogen in des Bürgermeisters Wohnung. Er war schon in dem Weichbilde des Schattenreichs, und keine Kunst konnte ihn in die Gränzen des Lebens zurückbringen. Ein Brownianer und Anti-Brownianer stritten über die Kurmethode, die hätte angewendet werden sollen, wenn Herr Schwalbe noch lebte, und bedauer-

ten herzlich, daß nun durch seinen Tod ihrem Syſteme die Triumphkrone entriſſen würde. ... Man gab Klyſtire, Elixirs, bürſtete, räucherte und wärmte, aber Schwalbe blieb in den Gefilden Elyſiums. Die herbeieilenden Geiſtlichen prieſen nun ſeinen frommen Wandel; berechneten den Schaden, den ſie nun durch die aufhörenden Traktamente bei ihm haben würden, und empfahlen der untröſtlichen Brigitta Schwalbe beſondere Wohlthätigkeit gegen die Geiſtlichkeit, wodurch ihre immer blutende Wunde am leichteſten geheilt werden könnte. Noch ordneten ſie das Leichenbegängniß an, und baten, wegen ſeiner Würde ja nichts zu ſchonen; ja der Diakonus erbot ſich gegen Bezahlung zu einer Grabſchrift in

Alexandrinern, wie man ſie noch nicht auf dem Krähwinkler Gottesacker getroffen haben würde. Alle wünſchten den anweſenden Rathsherren eine erfreuliche Succeſſion ins Amt.

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Der Stadtſchreiber zupfte mich beim Herausgehen beim Aermel; ich folgte ihm auf ſeinen Wink in ſeine Wohnung. Theuerſter Herr Magiſter, ſprach er, die Sonne Ihres Glücks beginnt zu glänzen. Der Tod unſers ſeeligen Tobias konnte nicht gelegener erfolgen. Sie ſollen und müſſen Bürgermeiſter werden; ich will Ihnen dazu helfen. Doch beding' ich mir eine Gefälligkeit. Sie mengen ſich nie in das, was ich angebe, widerſetzen ſich

nie meinen Anordnungen, die ich im Rathe mache, und heißen alles gut, was ich beginne. Ihre Besoldung erhalten Sie übrigens richtig, und so hoffe ich, daß ein Dienst, der durchs las jährlich 500 Thaler einträgt, von Ihnen nicht werde ausgeschlagen werden. Ich nannte den Stadtschreiber meinen Schutzgeist, versprach ihm, so lange ich Bürgermeister seyn würde, ihm nie zu widersprechen, und wir tranken auf kollegialische Freundschaft. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, sprach nach geleerten drei Flaschen der Stadtschreiber, eben lasse ich den hochweisen Rath zusammenberufen, Sie zum Bürgermeister zu wählen.

Vierzigſtes Kapitel.

Klemmhaken beſchied den weiſeſten der Räthe zur Seſſion. Er erſchien in corpore. Jetzt trug er ihnen vor, daß er in der allermiſerabelſten Lage wäre, Herr Schwalbe ſei todt; ohne Herrn Lukas, der allenfalls zum Bürgermeiſter tauge, könne die Litteratur nicht beſtehen, und nie ſei ein Cenſor Bürgermeiſter geweſen. Die Rathsherren würden zu dieſer Stelle gar nicht zu gelangen wünſchen; denn keiner von ihnen würde die Obſcurantenzeitung fortſetzen können, wozu ſich doch der Bürgermeiſter verſtehen müßte, wenn Krähwinkel nicht allen Glanz verlieren ſollte. Er ſchlage daher vor, mich gehorſamſt zu bitten, daß ich, mit Reſignation auf

meine Aussichten, das Bürgermeisteramt annehme. Die Session besann sich nicht lange, einmüthig wurde ich zum Bürgermeister gewählt, und am andern Morgen der Bürgerschaft dieses Ereigniß bekannt gemacht. Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, intonirte der Nachtwächter, die Fleischhauer illuminirten ihre Herberge, und die Current sang durch die Straßen: Keinen hat Gott verlassen. Jettchen empfieng Visiten vom ganzen Städtchen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Nun war ich Bürgermeister. Krähwinkel eben bei dem Glanze zu erhalten, wie Schwalbe, wird meine erste Sorge seyn. Schwalben hat der Rath ein

Epitaphium ſetzen laſſen, das dem Künſtler Ehre macht. Wie das Schild des ehrſamen Leinenweberhandwerks zwei Löwen, ſo halten es zwei Heeringe; Tugend und Gelehrſamkeit weinen am Fuße ſteinerne Thränen. Krähwinkels unſterblicher Lehrer Flikker hat die Inſchrift durch folgende Alexandriner gemacht.

Hier unter dieſem Stein ruht ſanft der Heerlingsmann.
Das Conſulat entriß ihm nicht des Neides Zahn.
Er blieb bis an den Tod der größte grober Geiſter.
Gieb, Herr, ſo viel Verſtand — dem neuen Bürgermeiſter,
Dem Cenſor und dem Rath, — den Lehrern auch dazu —
So gehen wir gewiß, ſo wie er, einſt zur Ruh —

Sit illi terra levis.

Ende.